THE WOLF W. BAUDISSIN
ORIENTAL LIBRARY

DUKE UNIVERSITY LIBRARY
DURHAM, N. C.

Date November, 1927

Ewige Weisheit.

Spruchpoesie des Talmud

und der rabbinischen Literatur

nebst

Fabeln, Parabeln und Sagen derselben

übersetzt

von

Max Weinberg.

Dritte Auflage. 8.—12. Tausend.

Halle a. S.
Verlag von Otto Hendel.

Motto:

Original fahr' hin in deiner Pracht!
Wie würde dich die Einsicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Was nicht die Vorwelt schon gedacht?

Goethe.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

892.4
W423E

Widmung.

Ihrem Ehrwürdigen, Professor
Grafen Baudissin
Hochgeboren
ehrerbietigst überreicht

Berlin 1. IX 13. vom Verfasser

272168

Vorwort.

Die hier dargebotene Auswahl von Sprüchen, (Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen) nebst Fabeln, Parabeln, Sagen ꝛc. des Talmud sowie der späteren rabbinischen Literatur sind das Ergebnis einer dreißigjährigen, mühsamen Auslese des einschlägigen Schrifttums. Ich hatte mir die Aufgabe gestellt, aus den im Talmud, dem Midrasch und den späteren rabbinischen Schriften sich vorfindenden Sentenzen und Sprichwörtern diejenigen herauszuziehen, die sich ihrem Inhalte nach der Weltliteratur einverleiben lassen und geeignet sind, in eine „Bibliothek der Gesamt-Literatur des In- und Auslandes" mitaufgenommen zu werden. — Ausgeschlossen blieben daher alle nur jüdische Leserkreise interessierende Sprüche, die also auf das Zeremonialgesetz, den Ritus ꝛc. Bezug haben. Meine Arbeit galt ausschließlich literarischen Zwecken ohne jeden polemischen oder gar propagierenden Beigeschmack. Ich wollte lediglich denjenigen Leserkreisen, welche sich über die Sprichwörter, Sinnsprüche, Fabeln und Parabeln des jüdischen Schrifttums der nachbiblischen Zeit einen eigenen Einblick verschaffen möchten, ohne zu eingehenden Studien gezwungen zu sein, hierzu eine jedermann zugängige bequeme Handhabe

bieten. — Mit Ausschluß eines kleinen Restes ist von sämtlichen Sprüchen ꝛc. die Quelle, der sie entnommen sind, in einem besonderen Verzeichnis am Schluß des Buches genau angegeben. Bei denjenigen Sprüchen und Fabeln, wo sich die primäre Quelle nicht mit Sicherheit ermitteln ließ, welche aber trotzdem jedem der talmudischen Literatur Kundigen geläufig sind, habe ich die Quellen ganz fortgelassen. — Eine strenge Auseinanderhaltung von Sprichwörtern und Sinnsprüchen erschien um so weniger angängig, als es sich hier um eine poetische Wiedergabe des im Urtext ausschließlich prosaisch gehaltenen Stoffes handelt. Im übrigen habe ich mich, sowohl was den Gedanken selbst, als auch was die Form betrifft, meistens eng an den Urtext gehalten, wie jeder Kundige leicht feststellen kann. Freilich war es vielfach nicht möglich, eine Übersetzung von Wort zu Wort vorzunehmen, und mußte da, wo der Genius beider Sprachen es nicht anders zuließ, eine Übertragung von Gedanken zu Gedanken, von Geist zu Geist Platz greifen. Trifft doch vollends bei Übersetzung von Sprüchwörtern das Fr. Th. Vischersche Wort zu, daß die freieste Übersetzung unter Umständen die treueste sein könne.

Berlin. Max Weinberg.

Inhaltsverzeichnis.

A. Sprüche.

		Seite
I.	Leben, Sterben, Tod, Vergänglichkeit .	1
II.	Gott, Gottvertrauen, Gebet, Frömmigkeit	8
III.	Tugend, Laster, Recht, Unrecht, Leidenschaft, Verbrechen, Strafe	15
IV.	Adel, Edelsinn, guter Ruf, Ehre, Hochmut, Dünkel, Nachsicht	29
V.	Große Männer, Helden, Prahlerei . .	34
VI.	Weisheit, Wissen, Unwissenheit . . .	38
VII.	Mann und Weib, Ehe, Großeltern . .	45
VIII.	Eltern und Kinder, Erziehung, Unterricht	55
IX.	Meister und Jünger, Lehrer und Schüler	61
X.	Jugend und Alter	64
XI.	Arbeit, Beruf, Tätigkeit	67
XII.	Staat, Bürger, Heimat, Vaterland . .	73
XIII.	Handel und Wandel	77
XIV.	Armut, Sorge, Reichtum	83
XV.	Wohltätigkeit, Mitgefühl	89
XVI.	Dank und Undank	92
XVII.	Habsucht, Geiz, Neid, Engherzigkeit, Verschwendung	93
XVIII.	Haß, Zank, Feindschaft, Friedfertigkeit, Geduld	97
XIX.	Freud und Leid, Glück und Unglück . .	102
XX.	Trost, Hoffnung	108

Seit.

XXI. Freundschaft, Umgang, Schmeichelei, Besuch, Nachbarschaft 110
XXII. Liebe, Anmut, Schmuck 116
XXIII. Verschwiegenheit, Schwatzhaftigkeit . . 11[illegible]
XXIV. Wahrheit, Lüge, Verleumdung, Klatsch, Wort- und Eidbruch 124
XXV. Mäßigkeit, Unmäßigkeit, Genäschigkeit, Hunger, Gastronomie . . . . . 12[illegible]
XXVI. Erfahrung, Lebensklugheit, gesellschaftliche Tugenden und Fehler 135
XXVII. Über Ärzte und Kranke 146

B. Fabeln, Parabeln, Sagen, Erzählungen.

1. Fuchses Traubenkur 151
2. Der Fuchs und die Fische 152
3. Der Fuchs als Sänger 153
4. Der Fuchs als Fürsprecher 154
5. Fuchs und Wolf 156
6. Fuchs und Hase 159
7. Fuchs und Hähnchen 159
8. Der herzlose Esel 160
9. Vögleins Rache 161
10. Der Dank des Löwen 162
11. Löwen-Honorar 163
12. Bruder Liederlich 164
13. Hahn und Fledermaus 164
14. Das unzufriedene Kamel 165
15. Fliege und Biene 165
16. Das neidische Eselchen 166
17. Rangstreit 168
18. Die feindlichen Brüder 169

Seite

19. Verleumder und Schlange 169
20. Verkehrtes Regiment 170
21. Skorpionenbiß 171
22. Wert der Freiheit 171
23. Stier und Bock 171
24. Böser Lohn 172
25. Der blinde Passagier 172
26. Lästerzungen Art 174
27. Baum und Axt 174
28. Fruchtbaum und Eiche 175
29. Sonne, Mond und Sterne 176
30. Kiesel und Diamant 177
31. Lug und Trug 177
32. Reiter und Esel 178
33. Das Neueste vom Neuesten 178
34. Verbotene Schadenfreude 179
35. Wie man zum Kahlkopf wird 179
36. Die Fackel des Blinden 180
37. Der bestechliche Richter 181
38. Vom klugen Schneiderlein 181
39. Was Gott tut, das ist wohlgetan 182
40. Das Festmahl 183
41. Die drei Freunde 185
42. Auswanderung und Heimkehr 186
43. Fürst Monebatz 188
44. Gottes Antlitz schauen 189
45. Wert der Zunge 190
46. Wert des Purpurs 191
47. Die verkehrte und die rechte Welt 191
48. Harte und weiche Zungen 192
49. Das Tierische im Menschen 193
50. Vorsicht im Umgang 194
51. Rabbi Hillel und seine Jünger 194

Seite

52. Bereute Hartherzigkeit 196
53. Der Arme und der Reiche . . . . . 19[illegible]
54. Unsere drei Namen 196
55. Von der Leidenschaft 196
56. Lebens Ein- und Ausgang 197
57. König Alexander und der Sonderling . . . 198
58. König Alexander beim König der schwarzen Berge 201
59. König Alexander im Lande der Amazonen . 204

Quellen-Nachweis . . . . . [illegible]

A.

Sprüche.

I.

Leben und Sterben, Tod, Vergänglichkeit.

1.

Der Menschen Leben
Den Blumen gleicht's,
Erblühet eben
Und schon erbleicht's,
Und übergeben
Der Erde Schoß,
O Menschenleben,
O Menschenlos.

2.

Länger nicht der Fuß des Menschen auf der flücht'gen Erde weilet,
Als im Flug des Vogels Schatten deinem Aug' vorübereilet.

3.

Der Sonne goldig schönster Strahl,
Bleibt ewig eine flücht'ge Spende
Und ging die Sonne erst zur Ruh',
Wie bald ist da der Tag zu Ende.

4.

Wer wäre je von hier geschieden,
Der halb erreicht, was er erhofft, hienieden.

5.

Ein gleicher Punkt, ob alles schwankt,
Er bleibt uns unbestritten,
Mit gleichem Schlage pocht der Tod
An Schlösser wie an Hütten.

6.

In Freud' und Leid
Denk' an Vergänglichkeit,
Dann wird in Freud' dich Übermut nicht quälen,
In Leid und Schmerz dir die Geduld nicht fehlen.

7.

Das Leben gleicht dem Hochzeitsschmaus,
Kaum setzt man sich, da ist's schon aus.

8.

Eine Brücke ist die Erde, keine Ruhebank zum Schlafen,
Darum immer vorwärts schreiten, sonst erreichst du nicht den Hafen.

9.

Wo Jugendschöne ewig schied von hinnen,
Mag wohl der Wehmut Schmerzenstränе rinnen.

10.

Drei haben teil an jedem Menschenkind:
Sein Elternpaar, sein Gott da droben,
Eh' wir's geahnt, die Lebenszeit verrinnt.
Sei's nun in Freuden, sei es in Beschwerde,
Zu Staub wird wieder, was entstammt der Erde,
Und was von oben kam, das geht nach oben.

11.

Starb dir der Bruder, sei es Mahnung dir!
Blick' hin auf sein, blick' auf dein eigen Leben,
Ob er's, ob du's, wozu es euch gegeben,
Genützt zu Gottes Ehre, euch zur Zier.

Starb der Genoß, so schaut euch um im Kreise,
Ob er, ob ihr genützt das Leben weise,
Und war's verfehlt, erhebet euch, zu beten
Für ihn, der vor den Richterstuhl getreten.

12.

Denkt ihr, denen Leben so wichtig ist,
Auch, daß es nur flüchtig und nichtig ist?
Daß ihr der Erde Wurzel entsprangt,
Und Sproß nach Stamm zurückverlangt?

13.

Dem Elend ist der Tod ein seiden Kleid,
Das sanft bedecket Not und Leid.

14.

Naht eines Menschen letzte Stunde,
Scheint alles gegen ihn im Bunde.

15.

Nahm dir der Tod ein treues Ehgefährt
Das Lebens Lust und Last mit dir getrage.,
Gleichst einem Priester du, in dessen Tagen
Der Tempel Salomonis ward zerstört.

16.

Wenn der Aar ins Netz geraten,
Retten ihn nicht Sporn noch Schwingen,
Wie den Menschen Hab und Gut nicht,
Steckt er in des Todes Schlingen.

17.

Ein Wunder täglich noch geschieht,
Nur sehen's nicht die Toren:
Ein jedes Ding verwest, vergeht,
Und doch geht nichts verloren.

18.

Der Mensch allein — durch seinen Glauben —
Kann selbst dem Tod sein Bittres rauben.

19.

Viel Jahre machte Pest sich breit,
Und doch starb keiner vor der Zeit.

20.

Schlimm in der groß und kleinen Welt,
Wenn unverhofft ihr Führer fällt,
Dem Schifflein gleich auf schwankem Meer,
Das ohne Steuer treibt umher.

21.

Klag' nicht um den, der ruht in ewigem Frieden,
Schau hin auf den, der blieb zu Leid hienieden.

22.

Wer aus dem Nichts das All erstehen ließ,
Kann wohl beleben auch, was er vergehen ließ.

23.

Dein Ursprung g'ring — dein Ende kläglich —
Dein Richter streng — dran denke täglich.

24.

Ich sah einst bei der Arbeit einem Töpfer zu,
Der, um zu formen, hieb auf Lehm und Ton,
Da hub der Lehm an und es klang wie Hohn,
Laß ab, Tyrann, denn bin ich nicht, was du?

25.

Zum Greise, der (das Haupt gebleicht)
Von Alters Last zur Erde neigt,
Ein Knäblein spricht: Was suchst du, Mann?
Vielleicht, daß ich dir's finden kann?

Ach nein, mein Kind, spricht jener matt,
Ich suche — meine Ruhestatt.

26.

Mir kam auf meinen Wegen
Ein Weiser einst entgegen.
Ich fragt': Wohin die Reise?
Zum Tode, sprach der Weise,
Zur Heimat meiner Väter
Und wenn nicht gleich, doch später.

27.

Wer dieses Lebens Arbeit abgetan,
Beklag' ihn nicht, daß er die Ruh' gefunden,
Mehr klag' um jenen, der noch vor sich hat
Des Lebens Müh' und Last und letzte Stunden.

28.

Ging der Kopf von hinnen,
Was soll der Rumpf beginnen?

29.

Willst du den Himmel dir erwerben,
So mußt du, eh' du stirbst, schon sterben.

30.

Heimkehr.

War nach langen Jahren
Endlich heimgefahren,

Wollte Eltern, Freunde wiedersehn,
Sah der Menschen viele
Und kam nicht zum Ziele,
Mußte weiter, immer weiter gehn.

Menschen fremd und Gassen,
Herz kannst du es fassen,
In der eignen Heimat unbekannt?
Heimat deine Züge,
Sind sie eitel Lüge,
Bin ich denn verirrt in fremdes Land?

Wo sind denn geblieben
Alle meine Lieben,
Mutter, teure Mutter, antwort' mir!
Doch ich steh' alleine
Hier am Leichensteine,
Und die Grabsteinschatten
Zeigen: Hier!

II.

Gott, Vorsehung, Gottvertrauen, Gebet, Frömmigkeit.

1.

Man fragte einen Weisen,
Wo wohnt die Gottheit, sage?
Im Herzen aller, denen
Sich aufdrängt deine Frage.
Und als man fragt: Seit wann ist Gott? —
Er spricht:
Sag' du mir, Freund, wann war er nicht?

2.

Gott herrscht im All! Sein Wille lenkt
Das ganze Weltgetümmel,
Und selbst des Brunnens Wächter hat
Sein kleines Amt vom Himmel.

3.

Kein Mensch hat hier den Finger sich verrenkt,
Wenn's nicht von oben über ihn verhängt.

4.

Wem Gott hilft sorgen,
Ist wohl geborgen.

5.

Ein kräftig Wort, das Wunder tut:
Gott hat's gesandt, drum ist es gut.

6.

Der Glaube soll dich stets beleben:
Wer Leben gab, gibt auch zu leben.

7.

Alles dankst du Gott allein,
Außer — gottesfürchtig sein.

8.

Oft ist dir Fernes nah', oft Nahgeglaubtes fern
Geh' ruhig deinen Weg und bau' auf Gott, den Herrn.

9.

Wenn Gott zu dir in Wundern spricht,
So merkst du's, doch als Wunder nicht.

10.

Wie es ihm auch gehen mag,
Dennoch wird kein Braver schwanken,
Daß er stets noch Grund genug
Gott für seine Huld zu danken.

11.

Wo Glaube dient zum Spott,
Da schweig' von deinem Gott.

12.

Der Dieb selbst, der zum Einbruch geht,
Zu Gott noch um Gelingen fleht.

13.

Kind, einen Tag vor deinem Ende
In Reue dich zum Schöpfer wende,
Denn du bist Mensch und warst von Fehl nicht frei,
Und da dein Ende dir verborgen,
Verschieb' die Beßrung nicht auf morgen,
Denk' jeden Tag, daß er dein letzter sei.

14.

Wenn nicht die Andacht dein Gebet beseelt
Gleicht's einem Körper, dem die Seele fehlt.

15.

Fühlst du zum Beten dich verpflichtet,
Hab' auch dein Denken auf Gott gerichtet.

16.

Ohne andächtigen Sinn
Stell' dich nicht zum Beten hin.

17.

Kommst du, spricht Gott, zur Zeit zu mir,
So bleib' ich auch nicht aus bei dir.

18.

Die in Not für andre beten,
Erhöret Gott in eignen Nöten.

19.

Wer überfromm und dumm,
Um den geh' weit herum.

20.

Nicht tut's das Wissen in Glaubensgeschichten,
Mußt dich auch nach ihren Vorschriften richten.

21.

In Gottes Wegen lebt' der Weise,
Und doch seufzt' er im Scheiden leise:
Wie wenig Zehrung für die weite Reise.

22.

Such' tollkühn nicht Gefahresstätten
Und denk', ein Wunder werd' dich retten.

23.

Leicht wie der Aar die Lüfte mißt,
Und wie der Hirsch schießt durch des Waldes Lichtung,
So eile sonder Falsch und List
Zu deines Gottes Preis- und Dankverrichtung.
Und muß es sein, mit Heldenkraft,
Den Vätern gleich, dich aufgerafft,
Zum Kampf für seines Namens Ehre,
Und stolz und frei, mit Löwenmut
Und deines Herzens bestem Blut
Tritt ein für Gott und seine Lehre.

24.

Wer nie beim Nachbar kehrte ein,
Muß doch ein schlechter Nachbar sein!
Nun, hier steht deines Gottes Haus,
Du aber gingst nie ein noch aus,
Was Wunder, wenn der Weltregent
Dich seinen schlechten Nachbar nennt.

25.

Nicht tut's der Priesterrock und nicht die frommen Mienen,
Nur wer des Amtes wert, mag sich des Kleids bedienen.

26.

Bekehrten, selbst im zehnten Geschlecht,
Ist schmähen des alten Glaubens nicht recht.

27.

Bet' lieber kurz aus Herzensdrang,
Als Wortgeplapper viel Stunden lang.

28.

Wer krank gewesen — und wieder genesen,
Durch Wüsten geritten — nicht Schaden gelitten,
Gefangen genommen — und frei gekommen,
Das Meer befahren — mit seinen Gefahren,
Und fühlt nun wieder festen Grund,
Der danke Gott zur selben Stund'.

29.

Wie viel, im Sturm zu Gott gelobt,
Wird Lüge, wenn er ausgetobt.

30.

Und würden zu Tinte die Meere der Welt,
Und die Menschen zu Dichtern und Weisen,
Erschöpften sie nicht, was sie Schönes enthält,
Und das Lob, ihren Schöpfer zu preisen.

31.

Wer gestern satt und heute hat,
Soll nicht verzweifelt auf morgen schaun
Und gläubig auf den Schöpfer baun.

32.

Wohin, nach ewigem Beschluß,
Geschick dich will verschlagen,
Dahin wird, wie du dich auch wehrst,
Dein eigner Fuß dich tragen.

III.

Tugend und Laster, Recht und Unrecht, Sünde, Leidenschaft, Heuchelei, Verbrechen, Strafe.

1.

Nicht sage, Mensch, ich habe nicht Begehr,
Schickt dir die Sünde ihre Schmeichelboten:
Ich unterlasse es zu Gottes Ehr',
Weil mir mein Schöpfer so geboten.

2.

Willst du des Lasters Wege gehn,
Sie stehn dir frei,
Und zieht dich's zu der Tugend Höhn —
Gott steht dir bei.

3.

Tut das Rechte nicht wie Knechte,
Nur um schnöden Lohnes willen,
Tut das Rechte als das Echte,
Das euch zwingt, es zu erfüllen.

4.

Dem Baum mit wenig Wurzeln, vielen Zweigen,
Gleicht der, dem Wissen mehr als Tugend eigen
Ein ernster Anprall und er liegt am Boden
Ein heft'ger Sturm kann ihn entroden.

5.

Zwiefach der Kampf in jeder Menschenbrust,
Hie Gottesruf — hie Sinnenlust.
Oft möchte Sinnenlust mich abwärts ziehn,
Wenn nicht das beßre Ich den Mahner machte,
Und da ich seine Mahnung nun beachte,
Muß ich vor dem Versucher fliehn.

6.

Verschlossen oder frei, das ist nicht einerlei,
Und merk': ein Loch im Zaun, lockt leicht den Dieb herbei.

7.

Der Schlechte folgt seiner Lüste Begehr,
Der Gute bleibt seiner Begierden Herr.

8.

Auch unter Dornen selbst und in der Dornen Land,
Die Myrte, Myrte bleibt und wird dafür erkannt.

9.

Ich fragte einen Weisen an, was, sag' mir, nennst du Züchtigkeit?
Er sprach, daß du nicht heimlich tust, was offen ist ohne Richtigkeit.

10.

Die Tugend, die noch nicht erprobt,
Die bleibet besser ungelobt.

11.

Wie kann ich mich wohl recht an meinem Feinde rächen?
Nimm an Erkenntnis zu und ab an Fehl und Schwächen.

12.

Fürwahr, der hat gut Werk getan,
Der seinen Bruder, den verirrten,
Durch Schuld und Leidenschaft verwirrten,
Zurückführt auf der Tugend Bahn.

13.

So lange Tugend, Wissenschaft und Wohltun in der Welt bestehn,
So lange hat sie auch Bestand und kann sie nicht zugrunde gehn.

14.

Nicht nur vor Gott erscheine rein,
Auch vor den Menschen sollst du's sein.

15.

Nur der soll mir von Reue sprechen,
Der Kraft noch hat das Recht zu brechen.

16.

Heiden, die zum Höchsten trachten,
Sind Hohenpriestern gleich zuachten.

17.

Wer alten Irrweg längst verlassen,
Und einbog in der Tugend Bahn,
Den sollst du kränken nicht noch hassen
Für Unrecht, das er einst getan.

18.

Nur der, den auch die Menschen lieben,
Ist auch bei Gott gut angeschrieben.

19.

Wie mancher könnte als Vorbild dienen,
Glich nur sein Tun seinen Worten und Mienen.

20.

Lieber Brot von Gott gesandt,
Als Braten von Menschenhand.

21.

Tret' ich nicht selber für mich ein,
Wer würd' sich um mich grämen,
Und schaff' ich nur für mich allein,
So müßt' ich mich wohl schämen,
Was tun? — was uns wie andern frommt,
Doch gleich, wer weiß, was später kommt.

22.

Besser Schimpf erdulden,
Als Schimpf verschulden.

23.

Wie oft auch Guttat wird verkannt,
Leih' doch dem Guten gern die Hand.

24.

Nie hielten Menschenkinder
Sich selbst für arge Sünder.

25.

Besser in guter Absicht fehlen
Als in schlechter Gutes wählen.

26.

Nach jeder edlen Tat, die hier ein Mensch vollbracht,
Ein Engel Gottes naht, der ewig um ihn wacht.

27.

Heil ihm, der aufwuchs in des Herrn Lehre,
In ihr sich müht, daß er sein Wissen mehre,
Nach ihrem Spruch gelebt stets und gehandelt,
In ihren Wegen allezeit gewandelt,
Was sie verboten immerdar gemieden,
Und fromm wie er gelebt, von hier geschieden,
Wer so stets lebt, als seines Glaubens Hüter,
Hat mehr als hätt' er alle Erdengüter.

28.

Steckst du die Hand zwischen andrer Zähne,
Nicht schuldlos dich gebissen wähne.

29.

Die beste Wacht bei Sinnenlust
Hast du in deiner eignen Brust.

30.

Wer einsieht, daß sein Tun verkehrt,
Ist eines Bessern bald belehrt.

31.

Ganz schüchtern kommt die Leidenschaft
Zu dir auf nackten Sohlen,
Sie ist ein Kind noch ohne Kraft,
Will sich ein Bröcklein holen.
Du bringst ganz arglos Brot zur Stell'
Und — bist in ihren Fängen,
Aus Gastrecht macht sie Hausrecht schnell
Und läßt sich nicht verdrängen.

32.

Wo Leidenschaft die Zügel führt,
Wird oft der beste Kopf verwirrt.

33.

Willst du zeigen deine Kraft
Bänd'ge eigne Leidenschaft.

34.

Der Trieb zum Bösen, wird er wach,
Ist er wie Spinngewebe schwach,
Gehätschelt eine Weile
Stark wie Wagenseile.

35.

Freund, schilt mir nicht die Leidenschaft,
Sie ist es, die erst Leben schafft,
Denn wenn die Leidenschaft nicht wär',
Kein Schiff beführe wohl das Meer,

Kein Mensch wohl hätt' ein Haus gebaut
Und sich die Gattin angetraut.

36.

Dem ganzen Leben bringt es Segen,
Wer, wenn Versuchung lockt, ihr nicht erlegen.

37.

Wo Aug' und Herz zur Sünde ziehn,
Da hat Begier ein leicht Bemühn.

38.

Will böse Leidenschaft den Nacken beugen,
Führ' in den Lehrsaal sie, so wird sie schweigen.
Ist sie von Erz, wird sie zersplittern,
Ist sie von Stein, wird sie verwittern.

39.

Wer zwei- und dreimal sich vergangen,
Der wird noch nicht gleich aufgehangen.

40.

Nicht leicht wird des Rechtes Grenzen verletzen,
Wer sich im Erlaubten weiß Grenzen zu setzen.

41.

Nicht in des Unrechts Furche dein Samenkörnlein trag',
Damit nicht einst dir aufgeh' die Ernte siebenfach.

42.

Durch mehr tun, als dazu gehört,
Ward oft schon gut in schlecht gekehrt.

43.

Leicht lernt man das Schlechte
Und so schwer das Rechte.

44.

Ein wunderlich Begehr, fürwahr nicht leicht zu fassen,
Weil Sehem freien will, soll Mibgai seinen Glauben lassen.

45.

Silo verbrach's und Johann hör' ich schelten,
So muß der eine oft des andern Tun entgelten.

46.

Es kommt nicht immer, wie man denkt:
Der letzte Dieb wird oft zuerst gehängt.

47.

Wer Unrechttun gescheut hat,
Noch niemals wohl bereut hat.

48.

Wenn Satan Satans Kind noch gar,
Ist um so größer die Gefahr.

49.

Das Recht soll seines Amtes walten,
Und wenn es sein muß Berge spalten.

50.

Fehlt's Dieben an Gelegenheit,
Gleich geben sie's für Ehrlichkeit.

51.

Durch Unrecht siegen,
Heißt unterliegen.

52.

Nur wahnumfangen,
Wird Böses begangen.

53.

Ward ein Irrtum mit dir groß,
Wirst du ihn wohl nicht mehr los.

54.

Unrecht zum zweitenmal getan,
Sieht sich nicht mehr wie Unrecht an.

55.

Sich vom Diebe etwas holen,
Ist so gut als selbst gestohlen.

56.

Gelegenheit zu Lug und Trug, entziehe selbst dem Ehrlichen,
Um wie viel mehr, die Klugheit rät, verstopfe sie Begehrlichen.

57.

Nicht beim ersten Mal gefangen
Heißt noch nicht dem Strick entgangen.

58.

Wer sein Haus baut mit andrer Habe,
Sammelt Steine zum eignen Grabe.

59.

Der Kuchen ist gewiß nichts wert,
Den der Bäcker selbst für schlecht erklärt.

60.

So war es stets und ist's in unsern Tagen:
Tobi verbrach's und Sigud ward geschlagen.

61.

Wer sich auf zwei Eseln zugleich will wiegen,
Kommt zwischen beiden leicht zu liegen.

62.

Mancher will wie Simri leben
Und wie Pinhas Lohn erheben.

63.

Oft werden die Toten ausgegraben,
Weil die Lebend'gen gesündigt haben.

64.

Nichts Rühmliches habt ihr verübt,
Das Faß war rein, ihr habt's getrübt.

65.

Wer reuig umkehrt von der Sünde Wegen,
Gilt mehr, als wer ihr niemals unterlegen.

66.

Sahst du den Frommen fehlgehn in der Nacht,
Trag's ihm nicht nach mehr, wenn es tagt,
Gewiß hat, als es kaum geschehn,
Er selbst sein Unrecht eingesehn,
Und hat, noch eh' der Tag erwacht,
Den Fehltritt wieder gutgemacht.

67.

Dem Loche zuliebe,
Ward mancher zum Diebe.

68.

Ein Richter darf wohl schlichten,
Doch nach dem Recht nur richten.

69.

Ob morgens auch dem lahmen Hirt die Zicklein
keck entweichen,
Des Abends bei der Eingangstür wird er sie
schon erreichen.

70.

Der Ruchlosen Glück,
Wird den Guten zum Strick.

71.

Oft haßt man den Brotherrn
Und ißt doch sein Brot gern.

72.

Gilt es zu üben deine Pflicht,
Greif' an und tu' es säumig nicht.
Doch winkt verlockend die Sünde dir,
Zeig' ohne Säumen ihr die Tür.
Der erste Schritt zieht bald den zweiten
nach,
Zu Tugendhöh'n, zu Schand und Schmach.
Und, wem du einmal dich ergeben,
Das hält dich fest für's ganze Leben.

73.

Kannst doch Verteidigung nicht übertragen
Dem, der berufen ist dich anzuklagen.

74.

Der gibt seinen Handel wohl selbst verloren,
Der den Staatsanwalt zum Anwalt sich erkoren.

IV.

Adel, Edelsinn, guter Ruf, Ehre, Hochmut, Dünkel, Nachsicht.

1.

Wenn aus dir selbst nicht Adel spricht,
So nützen tausend Ahnen nicht.

2.

Vor Adel des Geblütes,
Geht Adel des Gemütes,
Denn edel steht auf sich allein,
Doch Adel muß auch edel sein.

3.

Erst adle dich,
Dann tadle mich.

4.

Schloß bleibt Schloß, selbst als Ruine,
Wenn kaum noch 's Gemäuer steht
Und der Zwerg, er wird kein Hüne,
Wenn er auch auf Stelzen geht.

5.

Der Perle innrer Wert,
Wird nicht durch Lob vermehrt.

6.

Sorg', daß man einst an deiner Bahre,
Nur Gutes über dich erfahre.

7.

Der edle Mensch ist güldnen Glocken gleich,
Darin demantne Klöppel sich bewegen,
An allem Schönen ist sein Innres reich,
Und rührt man dran, entströmt ihm Segen.

8.

Engeln gleichen möchtest du?
Deinen Feinden Gutes tu'.

9.

Bist zwar auch Löwe, doch Fuchses Sohn,
Er aber ist Löwe vom Vater her schon.

10.

Wie guter Ruf, wo du bekannt,
Wirkt gutes Kleid im fremden Land.

11.

Die Ehre ist dein höchstes Gut,
Dein Wert in deiner Ehre ruht,

Ein Fleck, den sie durch dich erfahren,
Verschwindet nie, auch nicht nach Jahren,
Und lebtest du noch hundert Jahr,
Man sieht doch, daß ein Flecken war,
Verloren erst, nicht wieder zu erlangen,
Und härmtest du dir bleich die Wangen,
Einmal dahin, ist hin für alle Zeit,
Und bräche auch dein Herz vor Leid,
Drum wahre sorgsam dieses Gut,
Hüt' es wie deines Herzens Blut,
Doch gleichen Werts ist auch des Nächsten Ehre,
Das halte fest — und zieh' daraus die Lehre.

12.

Kein echter Mann,
Nimmt Dienste an
Von dem, den er nicht achten kann.

13.

Was mäkelt ihr stets an Stamm und Geschlecht,
Wenn einer selber brav ist und echt.
Gewiß, wer edel von Vater her,
Des Namen erglänzet um so mehr,
Doch möcht' ich deren Tun nur tadeln,
Die guten Stamm als schlechtes Reis entadeln.

14.

Eigne Fehle
An andern nicht zähle.

15.

Nicht soll dir Wissen als Prunkstück dienen,
Um Stolz zu züchten in Gang und Mienen,
Auch darf es nie als Axt nur walten,
Um dir dein Holz damit zu spalten.

16.

Des Menschen Denk- und Ausdrucksweise
Verrät dir seine Herkunftskreise.

17.

Nicht ist dein Wert, den du dir selbst gesetzt,
Du giltst der Welt das, was die Welt dich schätzt.

18.

Wer immerdar nach Ehren trachtet
Ist oft am wenigsten geachtet,
Indes oft hoch in Ehren steht,
Wer Ehren aus dem Wege geht.

19.

Was dir an anderen verhaßt,
Auch anderen an dir nicht paßt.

20.

Wer der Nachsicht selbst bedarf,
Richte andre nicht zu scharf.

21.

Was wohl im Kamine sprechen,
Dornen, wenn sie knisternd brechen?
Deut' ich's recht, so heißt es stolz:
Siehst du wohl, auch wir sind Holz.

22.

Der König hat ihn an die Hand genommen,
So ist er in den Ruf der Vornehmheit gekommen.

V.

Große Männer, Helden, Prahlerei.

1.

Was die Stern' dem Firmamente,
Sind der Welt Geist und Talente.

2.

Auf steiler Höh' im Äther wiegt die Zeder ihre
stolzen Wipfel,
Nur dann und wann auf hohem Flug ein Aar
umkreist die schlanken Gipfel,
Noch seltner dringt des Wandrers Fuß hinauf
zu jenen steilen Höhen,
Wo über ihm das Äthermeer und wo die
stolzen Zedern stehen.
Der Menge Troß gewahrt sie kaum, weiß ihre
Größe nicht zu messen,
Und erst, wenn sie am Boden liegt, ahnt sie,
was sie an ihr besessen.

3.

Der Söldner kriegt,
Der Feldherr siegt.

4.

Kind, Helden gibt's auf engster Lebensbahn,
Und Ruhmeswerke hat auch der getan,
Von dem dir Welt und Grabstein nur berichten,
Er kannt' und übt' und liebte seine Pflichten.

5.

Nicht der gilt in der Wissenschaft,
Der hinkommt, wo schon andre kamen,
Hier zählt nur, wessen Mut und Kraft
Nicht ehr versagte und erschlafft,
Bis er, trotz Sturm und Staub und Föhn,
Emporklomm zu des Wissens Höhn,
Hoch oben einschrieb seinen Namen.

6.

Dem wahrhaft großen Mann wird nie ein Denkmal fehlen,
Denn seine Taten sind's, die dir von ihm erzählen.

7.

Leicht ist man entschlossen,
Findet man Genossen,
Erst auf sich gestellt
Zeiget sich der Held.

8.

Dem einen scheint's berghoch,
Dem andern kaum zwerghoch.

9.

Sagt man, daß es an Männern fehlt,
Zeig', daß man ohne dich gezählt.

10.

Stirbt ein Meister, schied ein Held,
Trifft sein Verlust die ganze Welt.

11.

Erst muß dein Auge brechen,
Soll man dich heilig sprechen.

12.

Wo man ihn noch als Kind gekannt,
Wird kein Prophet Prophet genannt.

13.

Keckheit, ein Reich ohne Krone,
Dem Abgrund nah wie dem Throne.

14.

Bist du ein Held, jetzt kannst du's zeigen,
Komm', bring' den Bären hier zum Schweigen.

15.

Wer kennt sie nicht die saubere Methode,
Den Leuen widerlegen nach dem Tode.

16.

Ist tot der Leu, erhebt sich das Gelichter
Und macht des toten Helden Richter.

17.

Nur wer sich echt begeistern kann,
Ein Riesenwerk bemeistern kann.

18.

Ist uns der Löwe heut auch entkommen,
Wir wissen, welche Richtung er genommen.

19.

Kommt ein Kleiner zu Macht und Gewalt,
Gleich ist's, als wüchse ihm auch die Gestalt.

20

Hast Heldentaten ausgedacht:
Einen toten Löwen umgebracht,
Ein brennend Dorf in Brand gesteckt,
Und wieder dich mit Ruhm bedeckt.
Gemahlen Korn nochmals gemahlen,
Geh' hin und laß dir den Lohn auszahlen.

VI.

Weisheit, Wissen, Unwissenheit.

1.

So lang' ein Mensch nach Weisheit strebt,
So lang' kommt er mir weise vor,
Sobald er weise glaubt zu sein,
Sobald ist er auch schon ein Tor.

2.

Wen Denken und Tun zum Weisen machten,
Den sollst du auch als Weisen achten,
Nicht wähnen, er habe Minderwert,
Weil er nicht wie du seinen Gott verehrt.

3.

Wer sagt, ich lernt' mit Eifer und doch ward nichts mir klar,
Der ist, wie er auch streitet, nicht offen und nicht wahr.
Wer zeigt, daß er ein Meister und sagt, ich lernte nie,
Des Wahrheitsliebe gleichfalls in starke Zweifel zieh'.

Wer sagt, was ich errungen, und was ich
weiß und kann,
Nicht mühlos ist's gelungen, es haftet Schweiß
daran,
Allmählich erst ward es mir klar,
Dem glaube, er allein sprach wahr.

4

Der Weisen Disput
Kommt der Weisheit zugut.

5.

Der Weise mache seinem Stande
Auch in der Kleidung keine Schande.

6.

Wer in der Dummheit erst ergraut ist,
Von Lehr' und Wissen selten mehr erbaut ist.

7.

Der Weisen Wink und Wort und Spruch
Sei heilig dir wie Bibelbuch.

8.

Mit dem Meister selbst verkehren,
Weiser macht als Buch und Lehren.

9.

Eisen schärft sich an Eisen,
Der Weise an Weisen.

10.

Eines Weisen Sohn
Ist Halbweiser schon.

11.

Gedanken anderer und Lehren,
Gib nicht als ob's die deinen wären.

12.

Ist dir die Weisheit lieb, lieb' auch die weise Tat,
Denn Rechttun ist erst Frucht von rechten Denkens Saat.

13.

Weisheit und Gold,
Sind selten einem hold.

14.

Wenn Weisheit mehr als Goldes wert,
Wie soll ich es mir deuten,
Daß Weise mehr zu Reichen gehn,
Als Reiche zu weisen Leuten?
Weil jene, da sie weise sind,
Auch Geld zu schätzen wissen,
Doch diese in des Goldes Glanz
Die Weisheit nicht vermissen.

15.

Des Wissens schönstes Kleid:
Bescheidenheit.

16.

Klar sei des Meisters Wort und nicht zu deuten
Und von den Deutlern auszubeuten.

17.

Was nützt die Perle mir auf tiefem Meeresgrund,
Und was der Weise, wenn verschlossen bleibt sein Mund.

18.

Kannst Wissenschaften spielend nicht erringen,
Talmud studieren heißt nicht Liedlein singen.

19.

Erst durch des Wissens Verwendung,
Erfüllt sich des Weisen Sendung.

20.

Kinder der Armut beschützt, Kulturfortschrittsträger oft sind sie,
Wissenschaft, Handel und Kunst meistens von ihnen ging aus.

21.

Er ein Gelehrter? Nein, mein Kind,
Nur ein lebendiges Bücherspind.

22.

Man nennt ihn Rabbi, weil's so Brauch,
Gefülltes Bücherspind tät's auch.

23.

Wer Wissen besitzt und weiß zu schätzen,
Den wird es unter die Edlen setzen.

24.

Wenn der Weise schweigt, wirst du nicht erkennen,
Ob er weise oder töricht sei zu nennen.
Wie der Zimt so lang' für Holz nur gilt,
Bis die Flamme seinen Duft enthüllt.
So wird erst, wenn er spricht, dir klar,
Ob gelehrt der Mann oder geistesleer er war.

25.

Wenn Rab *) den Ausspruch wirklich tat,
War's, als er noch geschlafen hat.

26.

Kannst du es oder willst du es nicht sehen,
Sprichst stets vom Fuchs, wo Löwen vor dir stehen?

27.

Kind, Wissen schafft dir größern Ruhm
Als Königswürde und Priestertum.

28.

Erst studieren,
Dann kritisieren.

---

*) Eine bekannte rabbinische Autorität (Rab-Rabbi = Meister, Lehrer), der als solche oft zitiert wurde. Er war Vorsteher einer berühmten Gelehrtenschule in Babylonien, der dort die talmudische Schriftauslegung inaugurierte.

29.

Üb', daß dein Mund geläufig spricht
Das schwere Wort: Ich weiß es nicht.

30.

Wissen und kein Beruf,
Schon viel Unheil schuf.

31.

Wer studiert,
Nicht repetiert,
Der hat gesät,
Und nicht gemäht.

32.

Stillstand gräbt sein eigen Grab,
Wer nicht zunimmt, nahm schon ab.

33.

Du forschest nach der Weisheit Pfad?
Mein Sohn, so höre meinen Rat:
Vor allem mußt du danach trachten,
Zu hören und lernen, was Weise dachten,
Und das Erlernte treu dir merken,
Durch eifrig Forschen in ihren Werken.
Lernst du so, was sie dachten, lieben,
Wirst du auch, was sie taten, üben,
Und weise leben, handeln, lehren,
Und man wird dich wie sie verehren.

34.

Die Wissenschaft gleicht ganz dem Meer,
Ist noch so ehrlich auch dein Streben,
Und schöpftest du ein ganzes Leben,
Erschöpftest du es nimmermehr.
Nimm dir zu Herzen diese Lehr',
Und setze Schranken deinem Streben,
Nicht alle Schätze kannst du heben,
Nach dir da kommen andre mehr.

35.

Die Wissenschaft ist keusch und züchtig,
Drängt sich nicht ungebeten auf,
Auch Werber ungestüm und flüchtig
Erhört sie nicht im ersten Lauf.
Wohl spürt bei klarem Aug' und Wetter
Er „ihres Odems einen Hauch",
Doch wird sie ihm nicht Wehr und Retter
Durch flücht'gen Kuß, wie sonst ihr Brauch,
Nur wer da wirbt aufrichtig und bedächtig,
Den nimmt sie auf und macht sie mächtig.

36.

Den nenn' ich einen weisen Mann,
Der weiß, daß er von jedem lernen kann.

VII.

Mann und Weib, Ehe, Großeltern.

1.

Erst bau dein Feld und richt' dich ein,
Eh' du dran denkst ein Weib zu frei'n.

2.

Wählst du ein Weib aus niederm Stand,
So kann's durch dich geadelt werden,
Doch steht der Freund tief unter dir,
Wird deine Wahl getadelt werden.

3.

Die Schrift, wie Kundigen bekannt,
Hat Mann und Weib erst „Mensch" genannt,
Ergo, daß wollen sie Menschen sein,
Sich Männlein muß und Weiblein frein,
Und wer allein bleibt und sich nicht beweibt
Sein Leben lang ein halber Mensch nur bleibt.

4.

Ein Haus, wo man das Weib recht ehrt,
In solches Haus der Segen fährt.

5.

Ist deine Gattin treu und bieder,
Berate jeglich Ding mit ihr,
Und ist sie klein, so laß dich zu ihr nieder.

6.

Wofür Rabb' Chija nur sein Weib so ehrt,
Das doch so lieblos gegen ihn verfährt,
Gießt täglich Gaben klein und groß
Voll Zärtlichkeit ihm in den Schooß?

Wofür? spricht er, wie mögt ihr fragen,
Die Antwort könnt ihr euch selber sagen,
Weil sie die Kinder mir erzieht,
Im Haus auf Zucht und Sitte sieht.

7.

Die Strenge gegen Weib und Kind
Soll stets rechtzeitig Halt machen,
Dich soll nicht deine Strenge blind
Und deine Liebe kalt machen,
Und mußt du mit der Rechten kränken,
Such' mit der Linken einzulenken.

8.

Es ist aus alten Zeiten ein Rabbi mir bekannt,
Der nie den Ochsen Ochse, sein Weib nie Weib genannt,

Er nannte seinen Ochsen nicht anders als „mein Feld"
Und nannte seine Gattin „mein Haus" und „meine Welt".

9.

Der Mann kann, säend, Weizen wohl gewinnen,
Das Brot daraus bereitet ihm das Weib,
Er baut den Flachs, sie wirkt daraus das Linnen
Und schmückt damit die Truhe wie den Leib,
Kurz, was der Mann dem Hause auch beschert,
Das Weib gibt allem Weihe erst und Wert.

10.

Jeder Mann lobt seine Frau,
Stimmt's auch oft nicht ganz genau,
Jeder Bürger seine Stadt,
Auch wenn sie nichts Schönes hat,
Jeder Krämer seine Ware,
So ist's seit manchem lieben Jahre.

11.

Nur seinem Weibe stirbt der Mann,
Dem Manne nur die Frau,
Viel andre geht es auch noch an
Doch keinen so genau.

12.

Wo sich Reb' an Rebe reihte,
Freut sich jeder, der es ansieht,
Rebe an des Dornstrauchs Seite
Ist ein Bild, das niemand anzieht.

13.

Nach schönen Frauen
Mußt du frühmorgens schauen.*)

14.

Ist auch Wollkämmer nur ihr Mann,
Gern holt das Weib den Stuhl zur Stelle,
Setzt ihn ihm vor des Hauses Schwelle,
Und sich dann stolz zu ihm heran.

15.

Ist die erste Eh' entzwei,
Ist das schönste Mahl vorbei.

16.

Ein Weib zu kränken rasch ist's geschehn,
Bald ihm im Aug' die Tränen stehn.

17.

Das Weib ist ein geborener Soldat,
Das stets die Waffen bei sich hat.

---

*) d. i. bevor sie die Künste der Toilette angewandt haben.

18.

Kaum liegt die Frau im Totenschrein,
Nimmt eine andre ihre Stelle ein.

19.

Erst freien und dann studieren,
Heißt einen Mühlstein mit sich führen.

20.

Wenn Hunger herrscht in deinem Lande,
So knüpfe keine Ehebande.

21.

Welch Tun die Frau am meisten ziert?
Wenn sie geschickt die Spindel führt.

22.

Ein zänkisch Weib ist ärger Plag'
Als Regenguß den ganzen Tag.

23.

Wer hielt es wohl in einem Haus
Lange mit einer Schlange aus?

24.

Wer sich ein teuflisch Weib gefreit,
Hat diesseits schon sein Höllenleid.

25.

Wer seines Weibes Herrschaft duldet,
Hat, was er leidet, selbst verschuldet.

26.

Eheglück nicht lange währt,
Wo die Frau den Mann ernährt.

27.

Ein schönes Weib als Ehgefährt,
Das gibt dem Leben Doppelwert.

28.

Unfrieden manches Haus zerstört,
Wie wenn im Mohn der Wurm verkehrt.

29.

Hält Mann und Ehe nicht, was sie versprochen,
Denkt nassen Augs das Weib der Flitterwochen.

30.

Wer ein böses Weib bekommen,
Hat ein schleichend Gift genommen.

31.

Sollst deines Hauses Mann sein,
Doch niemals sein Tyrann sein.

32.

Als einst ein Weiser ein Weib genommen,
Da ist ein Narr zu ihm gekommen,
Und sprach: Warum, du bist doch weise,
Nimmst du noch Ballast mit auf die Reise?

Weil, sprach er, Erdenlast und Plagen,
Zwei immer leichter als einer tragen.

33.

Das ist die beste Frau von allen,
Die nur dem Gatten will gefallen,
Und wenn der Mann es kaum gedacht,
Sein Wollen zu dem ihren macht.

34.

Nach einem Schatz forscht ihr und fragt,
Der auch dem Ärmsten nicht versagt?
Treulieb, das mit ihm sorgt und lacht
Und ihm das Haus zum Eden macht.

35.

Ein echtes Weib kennt eignen Hauses Wert
Und sucht sein Glück nicht in der Weite,
Das größte dünkt ihm an des Mannes Seite
Liebend, geliebt am eignen Herd.

36.

Draußen, wie wenig!
Daheim der König.

37.

Xanthippens Art, dem Mann das Mahl zu würzen,
Hier habt ihr sie in aller Kürzen:

Erst tischt sie auf und schenkt ihm ein,
Fährt dann mit Keifen hinterdrein,
Daß ihm der Appetit vergeht
Und hungrig er vom Tisch aufsteht.

38.

Wer sein Kind dem Manne eignet,
Den er sittenlos befunden,
Hat es gleichsam hingeworfen
Wildem Tiere festgebunden.

39.

Erst sehn,
Und dann zum Altar gehn.

40.

Die Mutter soll im Lärm der Gassen,
Ihr Kind nicht aus den Augen lassen.

41.

Wenn Riese sich mit Riesin paart,
Was anders gibts als Riesenart.

42.

Nennt man auch die Matrone
Daheim des Hauses Krone,
Sie wird es vor der Welt erst sein,
Stimmt ihresgleichen darin ein.

43.

Großmutter noch den Fuß bewegt,
Hört sie, daß man die Zimbel schlägt.

44.

Sollst aus keinem Becher trinken, eh' du auf den Grund geschaut,
Eh' du ihm ins Herz gesehen, nimm kein Mägdlein dir zur Braut.

45.

Mehr als der Jüngling strebt zu frein,
Ersehnt die Maid — gefreit zu sein.

46.

Des rohen Mannes ehrne Faust bezähmte Frauen nimmer,
Lähmt gar der schwachen Willenskraft und macht die schlimmen schlimmer.
Soll bessern sich dein Ehgefährt, so zeig' ihm, sie zu zügeln
Der Nachbarinnen beßres Tun, dann wird sie's — überflügeln.

47.

Ist's Töchterlein zum Freien reif, tust du oft wohl daran,
Du machest einen Sklaven frei und gibst ihn ihr zum Mann.

48.

Wer unheilbar am Leibe ist,
Beherrscht von bösem Weibe ist
Und leben muß von Gnadenbrot
Die dreie sind lebendig tot.

49.

Ein liebes Weib, ein wohnlich Dach, dazu ein Stücklein Brot,
Wer diese drei sein eigen nennt, mit dem hat's keine Not.

50.

Das Weibervolk, von Eva bis zur Stunde!
In derselben Sekunde
Schnurrts Fädchen am Rädchen
Und das Zünglein im Munde.

51.

Alte Mutter ist im Hause stets ein lieber Gast,
Alter Mann wird jungem Volke gar zu bald zur Last.

VIII.

Eltern und Kinder, Erziehung, Unterricht.

1.

Des Kindes Herz sei dir ein heilig Thule,
Das jeder Zweifel leicht zerstört,
Vermutung, die der Sicherheit entbehrt,
Gehört der Wissenschaft, nicht in die Schule.
Was wahr dir scheint, ist darum noch nicht wahr,
Das soll dein Forschen nicht vermindern,
Doch Wahrheit, die nicht sonnenklar,
Verkünde niemals deinen Kindern.

2.

Mit Kindern so geht's ungefähr:
Im Kleidchen ist dein Kind dein Herr.
Vom fünften bis zum zwölften Jahr,
Da wird der Herr zum Knechte gar,
Und weiterhin beginnt die Zeit,
Wo es in alles eingeweiht,

Wo du es fragst bei wicht'ger Tat,
Als wirklichen Geheimde-Rat,
Und in der Zeit, die dann erscheint,
Da wird es Freund dir oder Feind.

3.

Selbst wenn dir Eltern einen Schatz vernichten,
Darfst du nicht murren und ihr Tun nicht richten.

4.

Lehre Erkenntnis den Sohn, er wird es als Jüngling dir lohnen,
Denk' an die Körner im Herbst, die du im Lenze gestreut.

5.

Wer seinen Sohn nichts lernen ließ,
Ihn gleichsam auf den Raub verwies.

6.

Wie manches Eltern-Herzeleid
Entstand schon durch ein Josephskleid.

7.

Man schließt wohl vom Garten,
Auf die, die sein warten.

8.

Das ist es, was am losen Wort
Des Kindes uns verstimmt,
Daß meistens, was es draußen spricht,
Zu Hause es vernimmt.

9.

Die Wunde heilt nicht Zeit noch Ort,
Ob längst verstummt das Klagen,
Wenn ihres eignen Kalbes Haut
Die Kuh zu Markt muß tragen.

10.

Kannst's im Leben oft erleben,
Daß wer schon bei seinem Leben
Alles Kindern hat gegeben,
Es im Alter mußt' erleben,
Daß er selbst nichts hatt' zu leben.

11.

Unkraut, auch ungepflegt, gedeiht,
Doch Frucht will Pflege, Schutz und Zeit.

12.

Ist nicht mehr Kind dein Sohn,
Hüt' dich, ihn noch zu schlagen,
Denn wenn er sich vergäß',
Du hättst es mitzutragen.

13.

Trieb's junges Blut auch keck hinaus,
Geduld, Geduld! bald kommt die Zeit,
Wo es der Fremde Ungemach
Gemahnt, wie traut das Elternhaus.

14.

Wie Essig Abkömmling des Weines,
Entstammt oft dem Hohen Gemeines.

15.

Wenn der Wein zu früh geschnitten,
Hat der Essig auch gelitten.

16.

Was erzeugt der Skorpion?
Einen noch ärgern Patron.

17.

Ein nur zu wahres Liedchen,
Besser zum Schmied als zum Schmiedchen.

18.

So lang' noch die Leitung in deiner Hand,
Lenke den Ochsen und pflüge das Land.

19.

Gott, Mutter und Vater
Sind deine besten Berater.

20.

Besser wohl als sechzig Kinder,
Die all' vor dir sterben,
Ist ein einzig lebenskräft'ges
Das dich kann beerben.

21.

Das Härteste und Schmerzlichste, was Menschenbrust erlebt,
Ist, wenn, was ihm am nächsten steht, sich wider ihn erhebt.

22.

Der Mensch bleibt ewig Schüler doch,
Vom eignen Kinde lernt man noch.

23.

Am besten du den Dorn zertrittst,
So lang' noch dein Schuh am Fuße sitzt.

24.

Ist der Exekutor vom eigenen Blut,
Sei doppelt vor ihm auf deiner Hut.

25.

An dem Füchslein siehst du schon,
Daß er eines Fuchses Sohn.

26.

Wo find' ich wahre Religion?
Bei einer frommen Mutter Sohn.

27.

Dem Knaben sind Schläge,
Was dem Gold sein Gepräge.

28.

Füllst du Kindes Mund,
Tu's der Mutter kund.

29.

Oft wird beim Krautausjäten,
Das Pflänzlein selbst zertreten.

IX.

Meister und Jünger, Lehrer und Schüler.

1.

Als Lehrer sei von dir verehrt
Ein jeder, der dein Wissen mehrt.

2.

Wird's dem Schüler schwer wie Eisen,
Zähl' auch den Lehrer nicht zu den Weisen.

3.

Wer fünf Jahr lernte und noch nichts gelernt hat,
Klag' nicht den Meister an, der ihn entfernt hat.

4.

Glaub' mir, es wird sich immer lohnen,
Kannst du in Meisters Nähe wohnen.

5.

Heil, wem der Meister selber sagt,
Daß ihn der Jünger überragt.

6.

Auch Meisters Kunst ein End' hat,
Wenn er kein Instrument hat.

7.

Der Jugend Unterricht nicht störe
Und wenn's zum Bau des Tempels wäre.

8.

Wen sie mit Recht auch Neidhart schelten,
Der läßt doch Sohn und Jünger gelten.

9.

Ein Unterschied, wie jeder Meister weiß,
Sowohl im Können wie im Fleiß,
Ob hunderteinmal wir ein Werk betrieben,
Ob es bei hundertmal geblieben.

10.

Wohl lernt' ich früh bei großen Meistern
Für Wissenschaft und Lehre mich begeistern,
Und im Verkehr hochstrebender Genossen,
Wie sich des Wissens Geist erschlossen,
Doch selber lehrend, mit den Jahren,
Hab' ich den rechten Abschluß erst erfahren.

11.

Wenn Meister spricht und Jünger spricht,
Wem glaubt man und wem glaubt man nicht?

12.

Dem nur stehn schöne Reden gut,
Der, was er predigt, selber tut.

13.

Ist dein Sieb verstopft,
Nur fest drauf geklopft.

14.

Meist dient des Meisters Namen
Der Jüngerschaft als Rahmen.

15.

Der Meister zeigt die Richtung nur,
Die hinführt zu den höchsten Stufen,
Doch zäher Fleiß und eigne Kraft
Den eignen Meister erst erschufen.

16.

Vorsicht, mein Freund, in Meisters Nähe,
Sein Schwert ist scharf, sein Streich tut wehe.

17.

Wohl nicht an jedem Ort, wohin sie kommen,
Werden Künstler gleichgut aufgenommen.

18.

Such' einen Lehrer, um dich zu belehren,
Und einen Freund, mit ihm zu verkehren.
Und deinen Sinn such' dahin zu lenken,
Von anderen stets das Beste zu denken.

X.

Jugend und Alter.

1.

Jugend ist ein Kranz von Rosen
Blühend, schmuck und herzerquickend,
Alter eine Dornenkrone.
Kahl und fahl und niederdrückend.

2.

Raten Jugend: „Baue auf!“
„Reiße ein!“ die Alten,
Sollst du nicht der Jugend traun,
Dich ans Alter halten.
Denn der Jugend „baue auf“
Ist oft niederreißen,
Wo der Alten „reiße ein“
Aufbau könnte heißen.

3.

Die Alten zum Beraten,
Die Jungen als Soldaten,
Das gibt die rechten Taten.

4.

Ein alter Wunsch, der älteste wohl auf Erden:
Die Jungen möchten alt, verjüngt die Alten werden.

5.

Auch selbst des Wissens bar, Respekt dem Mann von Jahren,
Denn wenn er auch nichts weiß, so hat er doch erfahren.

6.

Kinder sollst du nicht um Rat fragen
Und Alte nicht um Gründe ihrer Tat fragen.

7.

Ein Alter, dem die Einsicht fehlt,
Trotz Alters nicht zu den Alten zählt.

8.

Was man in Jugendtagen treibt,
Wird vom Gedächtnis eingesogen,
Doch was man erst im Alter lernt,
Ist bald in alle Welt verflogen.

9.

Greisenantlitz oft verkündigt,
Was der Jüngling einst gesündigt.

10.

Reich aber alt,
Läßt ein Mädchenherz kalt,
Jung aber arm,
Macht das kältste oft warm.

11.

Ein Alter, der nach Minne geht,
Ein Armer, der voll Stolz sich bläht,
Ein Reicher, der sich ärmlich stellt,
Ein Ratsherr, der nur sich gefällt,
Die sind verhaßt bei Gott und Welt.

12.

Der Jungen Rat, der Alten Moden,
Den beiden fehlt der rechte Boden.

13.

Kannst du nicht mehr hüpfen auf einem Bein,
Mein Freund, so geht's auch gut auf zwein,
Doch greifen zum dritten schon deine Hände,
Dann, Alter, hat's auch bald ein Ende.

XI.

Arbeit, Tätigkeit, Beruf.

1.

So niedrig steht kein ehrlich Tun,
Daß es nicht höher stände,
Als müßig gehn von Haus zu Haus,
Und flehn um eine Spende.

Und so voll Wissen steckt kein Mann,
Daß er, wenn er in Not ist,
Nicht lieber Steine klopf' und karr',
Als daß er Gnadenbrot ißt.

2.

Eher mach' zum Werkeltag dein Fest,
Eh' du's zum Betteln kommen läßt.

3.

Wer sich verdungen hat als Knecht,
Dem sei auch Knechtes Arbeit recht.

4.

Nicht, wer nichts hat, nein, wer nichts kann,
Der ist ein wahrhaft armer Mann.

5.

Weil er so träg' die Beine rührt,
Freund Langohr selbst im Juli friert.

6.

Ergreifst du meinen Stand,
So trag' auch mein Gewand.

7.

Arbeit ehrt,
So halt' sie wert.

8.

Herrscht sieben Jahr auch Hungersnot,
Der Handwerksmann find't doch sein Brot.

9.

Einen Taler selbst erwerben,
Hat mehr Wert als hundert erben.

10.

Den rechten Augenblick versäumt,
Wird selten noch ein Werk geraten,
Drum loht die Flamme, nicht geträumt,
Und rasch den Kürbis dran gebraten.

11.

Des Menschen Stolz mag's schon bekehren,
Daß Bienchens Fleiß ihn kann belehren,
Und dreimal schlimm darum für ihn,
Aus ihrem Tun nicht Lehre ziehn.

12.

Ich bin dein Koch, und steh' auf meinem Posten,
Und soll nicht deine Suppe kosten?

13.

Träger Bote halber Prophet,
Weiß schon Antwort, eh' er noch geht.

14.

Er hatte Strick und Leiter,
Kam doch nicht höher noch weiter.

15.

Der faule Knecht,
Macht's erst mal schlecht,
Und nach der Tat,
Fragt er um Rat,
Der treue fragt in solchen Sachen,
Dich vorher, wie er sie soll machen.

16.

Manch schwere Tat hat schon vollführt
Fleiß und ein fester Sinn,
Wie nach und nach und tropfenweis'
Sich endlich füllt das Hin.*)

17.

Wenn du dir selbst vertraust,
Hat's keine Not,
Wer seinen Acker baut,
Der hat auch Brot.

18.

Der Landmann in der Arbeit Drang,
Hat acht nicht auf der Lerche Sang.

*) Ein Flüssigkeitsmaß im Orient.

19.

Nach Kameles Kraft und Mast,
Ladet man ihm auf die Last.

20.

Nicht was er sagt, nur was er tut,
Zeugt von des Mannes Wert und Mut.

21.

Die Krüge zum Brunnen ziehn,
Wo wollen die Scherben hin?

22.

Was hatt' man vordem doch für Not
Zu schaffen sich sein Stücklein Brot,
Mußt' selber ackern, pflügen, säen,
Und selber graben, jäten, mähen,
Gar manches Tröpflein Schweiß vergießen,
Wollt' man sein Stücklein Brot genießen.
Und sucht man Hemde, Rock und Kleid,
So war der Weg nicht minder weit.
Viel Jahre schwanden unterdessen,
Drum ist das alles nun vergessen.

23.

Wer gern das Seine will verlieren,
Laß' Knecht und Magd die Wirtschaft führen.

24.

Laß' die Zähne nur sich rühren,
Wirst's schon in den Beinen spüren.

25.

Kannst du dein Haus dir selbst verwalten,
Sollst du nicht fremde Aufsicht halten.

26.

Begibst du dich in andrer Sold,
Such' einen, dem die Stunde hold.

27.

Hast du mit Fleiß dein Feld bestellt,
Den Blick zum Himmel wende,
Auf daß Gott Sonne sende,
Und daß zur Zeit auch Regen fällt.

28.

Was du zu tun hast, tue heut,
Wer weiß, ob sich dein Tag erneut.

29.

Gehst du voran und greifst mit an,
So hilft dir tragen mancher Mann,
Doch sollen es andre allein besorgen,
So mußt du wohl warten noch heute und morgen.

30.

Des Hauses Wände sagen dir,
Daß du vor eines Köhlers Tür.

31.

Besser ist es völlig ruhn,
Als etwas verdrossen tun.

32.

Das Gewand
Verrät den Stand.

33.

Soll er zur Meisterschaft einst reifen,
Laß ihn, wozu's ihn drängt, ergreifen.

34.

Man soll nicht seine Hände haben
In Sachen, die kein Ende haben,
Wie nutzlos dem die Zeit verfließt,
Der Meerwasser aufs Trockne gießt.
Das Meer wird dadurch doch nicht leer,
Das Festland nicht dadurch zum Meer.

35.

Ohne Mühen kein Mahl,
Ohne Glühen kein Stahl.

XII.

Staat und Bürger, Vaterland und Heimat.

1.

Selbst dem Fuchs, trotz seiner Tücken,
Ist er Fürst, mußt du dich bücken.

2.

In Landes Mitten,
Ueb' Landes Sitten.

3.

Was Ortsgebrauch,
Das tue auch.

4.

Königs Knecht,
Königs Recht.

5.

Königs Wort
Reißt Berge fort.

6.

Lieber im Lande ein Maß,
Als im Ausland ein Faß.

7.

Kommt zu Herrschaft Pöbels Recht,
Dann verwischt sich gut und schlecht.

8.

Gerechtigkeit ist höchste Zier und größter Schmuck der Throne
Und Milde wohl der schönste Stein in jedes Herrschers Krone.

9.

Fürst und Gesetz sind Brüder,
Schlimm, wenn sie einander zuwider.

10.

Dem Jephta ziemt dieselbe Ehr', wenn er das Volk regiert,
Die man dem Samuel gezollt, als er das Zepter führt'.

11.

Für Fürsten ist der Mensch ein ungeprägt Metall,
Dem erst sein Stempel Wert verleiht.

12.

Hofgunst ist leicht vergänglich Kraut,
Kein Kenner ihm sich ganz vertraut,
Wen gestern der Fürst zulächelt und ehrt,
Dem wird oft heut schon der Zutritt verwehrt,
Und fragt er, warum das? So heißt es, mein Lieber,
Warum? ja, warum? Deine Zeit ist vorüber.

13.

Wenn Königs Purpur am Wege feil,
Bringt's Käufern nicht noch Händlern Heil.

14.

Die Zeit hat sich bald selbst vernichtet,
Die ihre eignen Richter richtet.

15.

Achtung der Obrigkeit ist Pflicht des Bürgers
Und Schutz durch sie des Bürgers Recht.

16.

Umziehen kostet ein Kleid,
Auswandern ein Leben.

17.

Ohne Wahrheit, Frieden, Recht,
Steht's um Landes Wohlfahrt schlecht.

18.

Eingriffe, die nicht von oben geschehen,
Sind nicht als Eingriffe anzusehen.

19.

Großer Dinge Gelingen
Hängt oft ab von sehr geringen.

20.

Beneidenswert ist wohl die Stadt,
Die den König zum Mitbürger hat.

XIII.

Handel und Wandel.

1.

Kaufmannsregel: Erst das Geld,
Dann die Ware zugestellt.

2.

Hab' zwei Maß Datteln! — Mußt nicht vergessen,
Hast ein Maß Steine mitgemessen.

3.

Eh' abgestäubt der Schuh, den du beim Kauf getragen,
Biet' deine Ware aus und such' sie loszuschlagen.

4.

Die Kohle, die zurzeit nicht hitzt,
Dir schwerlich nach der Zeit noch nützt.

5.

Man schöpft nicht gleich so aus dem Vollen:
Wer Böcke will, muß Böcklein wollen.

6.

Verdorbner Fisch um schweres Geld
Und Schläge, was das Zeug nur hält,
Gibt's ärger Pech noch auf der Welt?

7.

Sagst du, ich kann jetzt billig kaufen,
Leih', Freund, ein kleines Sümmchen mir,
Du kannst zu manchem Freunde laufen,
Ein jeder sagt: Mir geht's, wie dir.

Doch hast du billig zu verkaufen,
Haus oder Hof, Pferd oder Kuh,
Sofort kommt alle Welt gelaufen,
Und jeder hat auch Geld dazu.

8.

Soll dein Verkauf gelingen,
Beachte wohl
Den Kohl zu Kauf zu stellen,
Wo man sucht Kohl.

9.

Holz hat im Walde andern Wert,
Als wenn man es zu Markte fährt.

10.

Oft hat sein Spiel gewonnen,
Was klein und still entsponnen.
Indes bald war zerronnen,
Was prahlerisch begonnen.

11.

Unsichere Ware,
Berge an einem Haare.

12.

Mit zerbrochnen Töpfen
Geh' nicht Wasser schöpfen.

13.

Die Leuchte am Tage,
Was nützt sie dir, sage?

14.

Vom schlechten Zahler
Nimm Kleie als Taler.

15.

Was nützt mir der Goldklumpen,
Will keiner drauf Geld pumpen.

16.

Wer möcht' den Einsatz wohl riskieren,
Wo man nur Nuß gewinnt und Perlen kann verlieren.

17.

Was soll der Zaun, fehlt Weinberg dir und Garten,
Und was der Hirt, hast du nicht Vieh zu warten?

18.

Vom Felde, das zu früh geschnitte',
Hat auch das Stroh an Wert gelitte

19.

Die Pflanze ist gewiß nichts wert,
Die der Gärtner selbst für schlecht erklärt.

20.

Weh der Frucht und weh dem Land,
Wo man zur Kuh den Ochsen spannt.*)

21.

Er stieg hinab ins tiefe Meer
Und brachte als Beute — einen Scherben her.

22.

Das nenn' ich klüglich weiterstreben:
Vier Mark die Haut und vier dem Gerber geben.

23.

Vier Mark der Arbeitslohn und vier Mark der Ertrag,
Solch Acker wohl niemand haben mag.

---

*) Trifft nur bildlich zu.

24.

Wer kein Geld hat einzukaufen,
Soll auch nicht zu Markte laufen.

25.

Was ist ein Bürge nütze,
Der selbst bedarf der Stütze.

26.

Besser ein Vogel im Bauer
Als hundert auf der Mauer.

27.

Willst Töpfe nach K'far Chananja bringen,
Das überreich ist an dergleichen Dingen?

28.

Ein Quidam war in einem Land,
Als Warenkenner anerkannt,
Besaß dabei Gelehrsamkeit
Wie keiner sonst noch weit und breit,
Und hatte bei all seinem Wissen
Oft nicht die nötigsten Bissen.

29.

Besser ein Häuschen, das Stand hält,
Als ein Haus, wo keine Wand hält.

30.

Bauluſt,
Geldverluſt.

31.

Bei Landkauf sei nicht zu zaghaft,
Und auf Brautschau nicht zu waghaft.

32.

Je nach dem, was sie gefressen,
Esel ihren Gang bemessen.

33.

Wer viel auf Reisen,
Kann leicht entgleisen.

34.

Nach dem Hause der Wächter,
Nach dem Ochsen der Schlächter.

35.

Wie oft schon durch kleines Versehn
Ist großes Unheil geschehn.

XIV.

Armut, Sorge, Reichtum.

1.

Von allen Lasten, die uns drücken,
Und niederbeugen Mut und Rücken,
Bleibt doch der Armut Last,
Der allerschlimmste Gast.

2.

Gleicht nicht der Arme in der Not,
Dem Säugling, dem die Mutter tot?

3.

Dem Armen folgt, wie er auch wehrt,
Die Sorge wie ein treuer Pudel,
Und wird er mühsam eine los,
Gleich drängt hervor ein ganzes Rudel.
Und doch, verdrängte eine nicht
Die andre schon von heut auf morgen,
Wie manches arme Menschenkind,
Erläge allzufrüh den Sorgen.

4.

Wie höflich doch der arme Mann!
Bei offner Tür noch klopft er an.

5.

Ach, nehmen müssen ist so hart,
Drum reichst du Gaben, gib sie zart,
Denn soll sein Gott ihm Beifall zollen,
Muß wer da wohltut w o h l tun wollen.

6.

Wer hungrig ist und Brot hat,
Gleicht dem nicht, der dran Not hat.

7.

Wem es am Nötigsten gebricht,
Der hungert oft und weiß es nicht.

8.

Arm sein heißt — verbannt sein,
Reich — im Heimatland sein,
Begehren — selbst sich dienstbar machen,
Entsagen, — ob der Knechtschaft lachen.

9.

Wer reich war und in Not gerät,
Nicht gleich zum Armenvater geht.

10.

Wie elend ist der Arme doch!
Muß nicht nur sein Elend tragen,
Er muß es auch sagen und klagen;
Weil Reiche so selten verstehen,
Dem Armen ins Herze zu sehen,
So drückend ist der Armut Joch.

11.

Wer hungernd andre sieht beim Mahl,
Erleidet sechzigfache Qual.

12.

Stete Not
Langsamer Tod.

13.

Der Reiche hat überall Freunde und Brüder,
Den Armen erkennt oft der Bruder nicht wieder.

14.

Der Hungrige, noch so rasch auf den Sohlen
Ein Satter wird ihn bald überholen.

15.

Besser ein Mahl, schmal und frugal,
Als Leckerbissen und schlecht Gewissen.

16.

Gilt auch bei Menschen arm nach reich,
Vor Gottes Thron sind alle gleich.

17.

Gut und Geld
Stets recht behält,
Macht Lügen wahr
Und Wahrheit rar,
Das Schlechte recht,
Das Rechte schlecht,
Der beste Hehler
Für alle Fehler.
Indes wer arm,
Daß Gott erbarm'!
Wird blutsverwandt
Nicht anerkannt
Und bei Verstand
Ein Tor genannt.

18.

Wer ist ein reicher Mann hienieden?
Wer mit dem, was er hat, zufrieden.

19.

Halt' für unmöglich kein Ding und niemanden achte geringe,
Denn jedermann hat seine Stunde wie jegliches Ding seinen Ort.

20.

Wie rote Rosen weißen Rossen stehn,
Steht Armut Jakobs Söhnen schön.

21.

Was dem Fuchs im flücht'gen Lauf,
Wenn er streift durch Feld und Auen,
An den Sohlen haften bleibt,
Davon läßt sich kein Erdwall bauen.

22.

Des Reichtums Würze spürst du erst,
Wenn du ihn, wie du sollst, verzehrst.

23.

Was, Tor, verzehrst du dich in Sorgen,
Und strebst und streitest nur für morgen?
Wie manchen, der wie du gedacht,
Hat schon die Sorge umgebracht.
Wie mancher, der nicht schlief vor Sorgen,
Erlebte gar nicht mehr ein „morgen",
Weil ihn der Sorge scharfer Zahn
Für alle Zeiten abgetan,
Vergeblich waren seine Sorgen,
Es kam nach heut nicht mehr ein „morgen"
Drum streb' und schaff' und weiter sorgen
Laß ihn, dem „heute" ist das „morgen."

24.

Nicht daran kannst du erkennen,
Ob der Reiche reich zu nennen,

Daß viel Reichtum er besitzt,
Sondern wie er ihn benützt.

25.

Schlicht Gewand
Ist keine Schand'.

26.

Wo der Boden am besten
Neigt der Baum mit den Ästen.

27.

Wer mehr ans Nehmen denn ans Geben sich gewöhnt,
Geht eines Zugs verlustig, der sein Gesicht verschönt.

28.

Freund, tue nicht dein Geld all in dasselbe Säckchen,
Ein Zehntel stets davon leg' in ein andres Eckchen,
Und klopft ein Armer an und klagt dir seine Not,
Greif' in die Zehntel-Eck, auf daß auch er hab Brot.

XV.

Wohltätigkeit, Mitgefühl.

1.

Wohltätigkeit dein Geld,
Wie Salz das Fleisch erhält.

2.

Wer des Armen denkt, daß er zu leben hat,
An den denkt Gott, daß er zu geben hat.

3.

Kleine Gaben werden groß,
Bergen sie viel Lieb im Schoß.

4.

Nicht, was er gibt, nur wie er reicht die Gabe,
Bestimmt der Wohltat Wert, des Armen Labe.

5.

Wohltun soll ungezwungen sein,
Nicht erst dir abgerungen sein.

6.

Wer wenig gibt mit Herzlichkeit und freundlichem Gesicht,
Der gibt, wie klein die Gabe auch, dennoch so wenig nicht.

7.

Spricht dich ein Armer an, soll Herz und Hand sich regen,
Liegt einer hilflos krank, sollst du in Lieb ihn pflegen,
Hat einer ausgekämpft, bett' ihn zur ew'gen Ruh',
Frag' nicht nach Land und Stand, er war ein Mensch wie du.

8.

Hast du gut Werk zur Hand genommen,
Such' auch damit zu Stand zu kommen.

9.

Wer andrer Herz zur Milde rührte
Und brach der Guttat Bahn,
Der hat oft mehr getan,
Als wer die Wohltat selbst vollführte.

10.

Das, was du Gutes sprichst,
Verhallt bald in den Winden,
Doch was du Gutes tust,
Kann ferne Zukunft künden.

11.

Raubgut ist kein Opfergut und nicht Gottesspende,
Hier gilt nur, was in Ehren sich erworben deine Hände.

12.

Da gilt der Wille für die Tat,
Wo man zur Tat die Kraft nicht hat.

13.

Es stünde besser um Volk und Welt,
Hätt' Geld mehr Herz und Herz mehr Geld.

XVI.

Dank und Undank.

1.
Nicht durch Bewerfen schnöd' entgilt
Dem Born, der deinen Durst gestillt.

2.
Einen Bösewicht beglücken
Zahlt er heim mit Bubenstücken.

3.
Vom Fürsten der Trank,
Dem Schenken der Dank.

4.
Die Traube mag flehen
Für der Blätter Bestehen.

5.
Der Hörer Andrang zeigt der Predigt Wert,
Und Dank der Grabesrede ist die Zähre,
Der Lohn des Lehrers, daß man gern ihn hört,
Und der der Forschung, daß sich Dunkel kläre.
Als Fastens Frucht wird milder Sinn dir eigen,
Und Trauernde besuchen macht dich schweigen.

XVII.

Habsucht, Geiz, Neid, Engherzigkeit, Verschwendung.

1.

Unersättlicher Strafe
Heißt: Ewig Sklave,
Genügsamen der Herr verleiht
Als Lohn die Unabhängigkeit.

2.

Wer beim Geiz um Hilfe fleht,
Trägt gleich törichtes Verlangen
Wie einer, der zum Fischefangen
Mit seinem Netz zur Wüste geht.

3.

Fürwahr ein unerquicklich Bild:
Reichtum, der sich in Lumpen hüllt.

4.

Wer herzensenge,
Hat Worte die Menge.

5.

Wem ein Filou den Mund geküßt,
Zähl', ob er keinen Zahn vermißt.

6.

Salzquellen gleich sind Güter dieser Erden,
Je mehr du trinkst, je durst'ger wirst du werden.

7.

Aus verschloßnem Tor
Niemand kommt hervor.

8.

Wenn er nicht entsprang aus Neid
Läßt sich schlichten jeder Streit.

9.

Die nur verzehren,
Was sie begehren,
Wird ihr Begehren
Bald selbst verzehren.

10.

Des lieben Nächsten Hab und Gut,
Wie oft schätzt man es über Wert,
Indes ganz unter Wert man schätzt
Die Gaben, die Gott uns gewährt.

11.

Wer über seine Kraft verwendet,
Ob noch so wenig, der verschwendet.

12.

Wer Geld legt auf ein Hirschgeweih,
Der gibt's wohl selber vogelfrei.

13.

Lieber entbehren,
Als von Schurken begehren.

14.

Wer voller Neid auf andre blickt,
Bedenkt nicht, was er tut,
Er erntet nicht, wonach er schielt,
Und büßt's am besten Gut.

15.

Von hundert Menschen, die durchs Leben schritten,
Kaum einer wohl, der nicht durch Neid gelitten,
Und eingebüßt an seinen Lebenstagen
Durch diese ärgste aller Erdenplagen.

16.

Wenn dir der Freuden Becher winkt,
Laß neidisch nicht das Auge wandern,
Indes dein Wein im Becher blinkt,
Zum Freudenbecher eines andern.

17.

Den Knochen, der dein Lebensanteil ward,
benage,
Und ob dem andern größrer ward zuteil, nicht
frage.

18.

Wie manches junge Blut
Wohl unter Rasen ruht,
Dem Ehrgeiz, Wollust, Neid,
Gekürzt die Lebenszeit.

XVIII.

Haß, Zank, Feindschaft, Friedfertigkeit, Rache, Geduld.

1.

Wie ein Spalt im Wasserdamm,
Wie im Holze Wurm und Schwamm,
So zerstöret steter Hader
Jeden Glückes Lebensader.

2.

Oft schon, wer im Zorn gehandelt,
Hat sein Haus in Schutt verwandelt.

3.

Wer sich im Zorn nicht in der Hand hat,
Der wähne nicht, daß er Verstand hat.

4.

Flieht aus dem Hause Glückes Schein,
Nimmt Hader gern seine Stelle ein.

5.

Die ärgsten Feinde unbestritten
Sind die in eignen Hauses Mitten.

6.

Wie auch die Wunde brennt, die Frevlerhand geschlagen,
Selbst hat er die ärgste davongetragen.

7.

Wohl ist Geduld ein häßlich Kraut,
Das niemand gern im Garten baut,
Doch wo man's recht mit Liebe pflegt,
Es stets die schönsten Früchte trägt.

8.

Man haßt oft die Zisterne,
Und trinkt ihr Wasser gerne.

9.

Misch' nicht in andrer Streit die Hände ungebeten,
Wer einst die Traube pflückt, mag auch das Unkraut jäten.

10.

Mit zwei Hunden wird zuletzt
Auch ein Leu zu Tod gehetzt.

11.

Hab' keinen Hang
Zu Streit und Zank,
Und kannst du's wenden,
Such' ihn zu enden.

12.

Daß der Vater dich gescholten,
Sei dem Sohne nicht entgolten.

13.

Dich rächen, weil die Rache süß?
Welch töricht Unterfangen,
Wie oft, wo Rache ausgestreut,
Ist Reue aufgegangen.

14.

Stark sind auch Schwache im Verein,
Und schwach die Stärksten durch Entzwein.

15.

Wenn just entbrannt ein grimmer Streit,
Ist noch zum Löschen nicht die Zeit,
Doch hat er eine Nacht geruht,
Verlor er schon von seiner Glut,
Dann schafft vielleicht dein freundlich Wort,
Was noch geblieben auch bald fort.

16.

Als Hirt und Wolf zusammen rangen,
Ist's arme Lamm zugrunde gangen.

17.

Ein schlechter Ratsherr ist der Zorn,
Nimm ihn, naht er dir, scharf aufs Korn,
Er hat zu manchem manchen schon verleitet,
Was ihm dann ewig Pein und Reu' bereitet.

18.

Ausharren und sich gedulden,
Mehr wert als hundert Gulden.

19.

Nichts Schöneres hienieden,
Was Menschenbrust beschieden,
Als echter Herzensfrieden.

20.

So wie der Sauerteig dem Brot,
So tut der Erde Frieden Not,
Und Wachstum fehlet und Gedeihn,
Mischt Zwietracht sich und Hader ein.

21.

Wie schwer es sei, dem Feinde zu vergeben,
So sehr verschönt's dem, der es kann, das Leben.

22.

Wer Narrenfehde schlichtet,
Hat sich selbst mitgerichtet.

23.

Den Friedlichen hat jeder gern,
Dem Zanker hält sich jeder fern.

XIX.

Freud und Leid, Glück und Unglück.

1.

Sage dein Leid nicht der Welt, sie wird dich nur selten verstehen,
Klage dein Elend der Nacht, so weinen die Sterne mit dir.

2.

Wenn erst des Glückes Strahl dein Kämmerchen erhellt,
Verschönt er dir zugleich die ganze weite Welt.

3.

So arm kein Herz und keine Klause,
Es war das Glück mal drin zu Hause.

4.

Will dir Fortuna wohl, trägt auch der Waldbaum Früchte,
Wenn nicht, wird auch am besten Baum des Gärtners Schweiß zunichte.

5.

Das Unglück hat Flügel,
Erreicht Berge wie Hügel,
Das Glück hat rechten Schneckengang,
Und oft wird ihm der Weg zu lang.

6.

Am meisten Grund zur Vorsicht hat,
Wem alles glückte, was er tat.

7.

Wen ein Unglück erst betroffen,
Mag sobald auf Glück nicht hoffen.

8.

Veränderter Ort
Bringt Glück oder nimmt's fort.

9.

Sagt man, dein Freund ward plötzlich reich,
Glaub's nicht sogleich,
Glaublicher klingt die Kunde,
Sagt man, er ging zugrunde.

10.

Hast den Morgen erst gesehn,
Ach, wie vieles kann geschehn,
Bis die Stern' am Himmel stehn.

11.

Der eine stets den Baum begießt,
Der andre seine Frucht genießt.

12.

Stürzen Hauses Wände ein,
Weh den armen Fensterlein.

13.

Wo des Glückes zu viel,
Mischt gern sich Satan ins Spiel.

14.

Oft liegt nur 'ne kurze Spanne
Zwischen Meer und Bratenpfanne.

15.

Glück macht reich
Und klug zugleich.

16.

Erst Dunkel lehrt
Des Lichtes Wert.

17.

Wer da ziehet in den Krieg,
Denk' an Unglück wie an Sieg.

18.

Fällt ein Topf auf einen Stein,
Werden's nur noch Scherben sein,

Fällt ein Stein ihm auf den Kopf,
Wieder, weh dem armen Tropf,
Kurz, wie auch der Fall geschehe,
Weh dem armen Topfe, wehe.

19.

Glückskind, wenn es Mißwachs trifft,
Zehrt von dem, was es erworben,
Eh' der Fette mager wird,
Ist der Magre schon gestorben.

20.

Dem Auserwählten nur das seltne Los zufällt
Daß an zwei Tafeln gar sein Lebensmahl bestellt.

21.

Heut' im abgeschabten Kleide,
Morgen oft in Samt und Seide.

22.

Ob noch so schwer des Lebens Bürde,
Vergiß nie deine Menschenwürde.

23.

Hättst wohl die Perle nie erblickt,
Hätt' ich den Stein nicht beiseite gerückt.

24.

Ist das Opfer erst gebunden,
Ist ein Messer bald gefunden.

25

Der Elende ist doppelt zu beklagen,
Der Mißgeschick nicht mannhaft weiß zu tragen.

26.

Herrscht Festesjubel in Herz und Haus,
So guckt auch die Freude zum Fenster heraus.

27.

An deinen Mienen sieht man schon,
Kind, daß du einer Witwe Sohn.

28.

Dornstrauch
Trägt wohl Rosen auch.

29.

Wohl mag dich's grämen und härmen,
Dein Stern versank in Nacht,
Doch soll dich's auch wecken und wärmen,
Wenn wieder die Sonne lacht.

30.

Ernst ist der Lebenskranz, nur wenig Lust dazwischen,
Drum sollst du Freude nicht mit Freude mischen,
Denn soll dein Freudenteil fürs Leben währen,
Darfst du nur maßvoll davon zehren.

31.

Das größte momentane Leid
Vernarbt und heilet mit der Zeit,
Indes so mancher ging zugrunde
An kleiner Leiden kleiner Wunde.

32.

Lied, das der Weber sich bestellt,
Noch nicht dem Spielmann auch gefällt.

33.

Beut dir die Freude ihren Krug,
Setz' rasch ihn an die Lippen,
Denn willst du erst proben und nippen,
Sagt schon das Schicksal: Genug.

34.

Beklagenswert ein Fürst, der, jung vom Glück getragen,
Dem Unglück unterliegt in seinen alten Tagen.

35.

Kein noch so hart Geschick, so lange Herzen klopfen,
Es ward auch ihm einmal aus Glückes Born ein Tropfen.

36.

Hab' nicht beständig acht,
Es wächst wohl über Nacht.

XX.

Trost, Hoffnung.

1.

Wie groß auch Ungemach und Plagen,
Die Zeit, sie hilft sie alle tragen.

2.

Am wenigsten sind viele Worte
Im Trauerhaus am rechten Orte.

3.

Vergiß nicht auch in trübster Stunde:
Gott schickt die Heilung vor der Wunde.

4.

Sahst just ein Auge brechen,
Mußt noch von Trost nicht sprechen.

5.

Manch schwer Geschick erscheint schon leicht,
Wenn man's mit anderm recht vergleicht.

6.

Wenn rauh der Sturm der Leiden die ganze Welt durchtost,
So ist, daß alle leiden, für jeden bester Trost.

7.

Was du im höchsten Schmerz gesprochen,
Läßt Gottes Milde ungerochen.

8.

Genug des Leides, wenn es da ist,
Nur nicht stets wähnen, daß es nah ist.

9.

Zähl' deines Lebens trüben Stunden
Erst nach, wenn du sie überwunden.

10.

Gäb's ohne Ungemach und Plage
Denn Hoffnung wohl auf beßre Tage?

11.

Und war auch die Hoffnung ein loser Kumpan,
Die, was sie versprochen, nur selten getan,
Sie stand in Nöten treu zu dir
Und gab dir Bett und Nachtquartier.

12.

Laß Kummer nicht dein Herz bezwingen,
Er kann den stärksten Mann umbringen.

XXI.

Freundschaft, Schmeichelei, Umgang, Besuch, Nachbarschaft.

1.

Als Umgangsregel dieses sei dein Ziel:
Der Freunde tausend seien dir zu wenig,
Und ein Feind schon sei dir zu viel.

2.

Befrag' die Freunde, frag' die Alten
Bei wicht'ger Tat
Um ihren Rat.
Doch was du hiervon auch magst halten,
Und wär' der Freunde Heer fünfhundert,
Ob ihrer Klugheit vielbewundert,
Ist aller Ansicht dir bekannt,
Sei letzter Ratsherr — dein Verstand.

3.

Das Laster bindet wohl Genossen,
Doch ist aus seiner Saat noch nie
Wohl echte Freundschaft aufgeschossen.

4.

Wenn Maus und Katze sich verbünden,
Geschieht's gewiß aus guten Gründen.

5.

Man fragte einen Weisen an,
Liebst du den Freund, liebst du den Bruder mehr?
Er sprach: nicht liebe ich den Bruder ehr,
Als bis ich ihn als Freund betrachten kann.

6.

Besuch der Freunde gleich' dem Regen,
Der, kommt er selten, kommt gelegen,
Doch weggewünscht wird und zur Pein,
Stellt er zu oft sich bei dir ein.

7.

Wer deine Schwächen lobt und streichelt,
Und wo er tadeln sollte, schmeichelt,
Geflissentlich und unbemerkt
In deinen Fehlern dich bestärkt,
Und wenn du was recht schlecht gemacht,
Dich drüber tröstet, scherzt und lacht,
Der ist, so wenig es auch scheint,
Weit ärger als ein offner Feind.

8.

Echt ist ein Freund, der, trifft dich Not,
Gern mit dir teilt sein letzt Stück Brot,

Und der, wenn dich umfängt der Tod,
Noch deinen Kindern lenkt das Boot.

9.

Wer niemals Freundschaft sucht' und nirgends Freundschaft fand,
Lebt wohl der Rechten gleich, fehlt ihm die linke Hand.

10.

Auch wenn die Wespe schön tut, sprich:
Nicht deinen Honig noch deinen Stich.

11.

Hätt' mancher für sein Schmeichlerheer
Doch einen, der recht offen wär'.

12.

Will Sünde deinen Freund umgarnen,
Ist's Freundespflicht, den Freund zu warnen.

13.

Glaub' nicht, im Zufall sei's begründet,
Daß man bei der Krähe den Raben findet.

14.

Auch mit des Bösen Sippschaft
Vermeide alle Liebschaft.

15.

Könnt' ich nicht mehr unter Menschen sein,
Ich läge lieber im Totenschrein.

16.

Oft zu Gast,
Wird bald zur Last.

17.

Wehr' manchem deines Hauses Tür,
Nicht jeder dienet ihm zur Zier.

18.

Ein Baum, der sich zum Dornstrauch hält,
Von dessen Zweig kein Apfel fällt.

19.

Ein Freund, der unauffällig dir den Blick auf deine Fehler lenkt,
Sei werter dir, als ob er stets mit vollen Händen dich beschenkt.

20.

Wen man beim Fortgehn nicht vermißt,
An dem ist wohl nichts eingebüßt.

21.

Die Luft, in der du dich bewegst,
Im Kleide du von dannen trägst;

Warst du im Rosengarten, wirst du düften,
Gingst du mit Gerbern um, so mußt du lüften.

22.

Nicht laß dich täuschen äußrer Schein,
Sieh' nicht aufs Faß, sieh' auf den Wein,
Manch unscheinbare Bütt' barg wohl das beste Naß,
Und oft schon war untrinkbar der Wein vom schönsten Faß.

23.

Besser ein Nachbar, der nah ist,
Als ein Bruder, der nicht da ist.

24.

Erfahrung lehrt, daß, geht es gut dem Frommen
Er's auch dem Nachbar läßt zugute kommen,
In Böser Nähe auch die Guten leiden,
Drum suche den, und jenen such' zu meiden.

25.

Baust du ein Haus, erwäge wohl
Den Nachbar dir zu wählen,
Der schlechte wird deine Einfuhr wohl,
Doch nicht deine Ausfuhr zählen.

26.

Kann Flachs und Feuer sich vermengen
Und wähnen, sich nicht zu versengen?

27.

Ein zu enges Bette:
Zwei Raben auf einem Brette.

28.

Lieber unter Löwen Letzter,
Als der Füchse Vorgesetzter.

29.

Vom Bösen mache schnell dich los,
Hund schlechter Rasse zieh' nicht groß.

30.

Wo alles freundlich sich begegnet,
Da hat der Herr ein Land gesegnet.

31.

Ein echter Freund den Freunden Hiobs gleicht,
Der auch im ärgsten Mißgeschick nicht weicht.

XXII.

Liebe, Anmut, Schmuck.

1.

Gefällt erst Mägdleins Auge dir,
So ist bald alles schön an ihr.

2.

Ist nur die Botschaft süße,
Trägt leicht das Herz die Füße.

3.

Lieb' aus Gründen,
Leicht kann schwinden.

4.

Wohin das Herz will gerne ziehn,
Da tragen es die Füße hin.

5.

Nur was dem Herzen selbst entsprungen,
Hat Herzen anderer bezwungen.

6.

Gleiche, die sich finden,
Balde sich verbinden.

7.

Wenn kaum der Keim der Liebe auf Herzensgrund erstanden,
Ist schon die süße Mär bekannt in allen Landen,
Weil, was auf Herzensgrunde Wurzel schlägt,
Auf Aug' und Wang' gleich Knosp' und Blüte trägt.

8.

Wie erkennt man wahre Liebe ohne Falsch und Flüchtigkeit?
Siehst sie stets im gleichen Kleide, im Gewand der Züchtigkeit.

9.

Als Lieb' mein glühend Herz erfüllt,
Da schien mir Raum auf eines Schwertes Schneide,
Nun wilder Haß die Brust zerwühlt,
Dünkt mir zu eng der Erdball für uns beide.

10.

Ich geh' doch allen andern vor?
Raunt Lieb' der Liebe leis' ins Ohr.
Nach mir ein alter Pfennig sprach,
Der unbemerkt im Winkel lag,
Denn ach wie bald, wenn ich mich wende,
Hat eure Tändelei ein Ende.

11.

Liebe wie Haß
Halten nicht Maß.

12.

Anmut des Leibes ist Anmut der Hülle,
Anmut des Geistes der Anmut Fülle.

13.

Kannst mit der Tanne Zweig dein Haupt zwar nicht umwinden,
Doch wenn der König kommt, ihm Ehrenpforten binden.

14.

Wie edle Frucht oft anzeigt schöne Blüte,
So holde Freundlichkeit ein edeles Gemüte.

XXIII.

Verschwiegenheit, Schwatzhaftigkeit.

1.

Wer dein Geheimnis weiter trug,
Nicht diesen mußt du schelten,
Dem Schwätzer, der's ihm anvertraut,
Laß deinen Zorn entgelten.

2.

Wer kein Geheimnis tragen kann,
Weil schweigen ihm zu schwer war,
Sich wohl auch nicht beklagen kann,
Wenn andrer war, wie er war.

3.

Zehn Maß Geschwätzigkeit ward zuerteilt der Welt,
Wovon neun auf das Weib, eins auf den Mann entfällt,
Ein ungleich Los fürwahr, das Mann und Weib beschieden,
Und dennoch ist kein Weib mit seinem Teil zufrieden,

Und nähme gern dem Mann sein winzig Teilchen fort,
So kommt's, daß, wenn er spricht, sie stets ihm fällt ins Wort.

4.

Was nicht das Herz dem Mund vertraut,
Kann das der Mund wohl weiter sagen?

5.

Unter tausend einem Mann
Traue dein Geheimnis an,
Aber unter tausend Frauen
Darfst du's — keiner anvertrauen.

6.

Den Wein erkennt man am Geruch,
Den Esel an den Ohren,
Den Weisen wohl am Tun und Spruch
Und am Geschwätz den Toren.

7.

Was mehr als zwei betreiben,
Wird's wohl Geheimnis bleiben?

8.

Laß nie den Mund zu frei sein,
Laß stets dein Ohr dabei sein.

9.

Dein Freund hat einen Freund,
Und deines Freundes Freund,
Auch er hat einen Freund.

10.

Verschwiegenheit und Rebensaft hält's nicht in einem Haus,
Und zieht nur erst der Wein hinein, zieht bald's Geheimnis aus.

11.

Wer seine Rede nicht erwägt,
Sich leicht mit eignen Waffen schlägt.

12.

Andrer Elend, Leid und Plagen
Wird kein Edler weiter tragen,
Aber was er Schönes findet,
Freudig gern er weiter kündet.

13.

Dein Gefangner ist's Geheimnis, wenn du nicht darüber sprichst,
Sein Gefangner bist du worden, wenn du ihm die Fessel brichst.

14.

Merk' ein Sprüchlein, das nicht rostet,
Das die Väter mich gelehrt:
Wenn das Wort zehn Taler kostet,
Ist das Schweigen zwanzig wert.

15.

Sieh' dich vor in Werk und Worten,
Späher lauern allerorten.

16.

Wie zu viel Atzen Lampenlicht erstickt,
So zu viel Schwatzen manchen Wicht
erdrückt.

17.

Wie manchen hat's gereut, daß er geplaudert,
Wie manchen hat's gefreut, daß er gezaudert.

18.

Wenn alle doch sich's zum Gesetze machten,
Wir wollen nicht auf leer Geschwätze achten.

19.

Was kein Feind gewahren soll,
Auch kein Freund erfahren soll.

20.

Kannst jederzeit dein Schweigen brechen,
Doch unverwischlich bleibt dein Sprechen.

21.

Am rechten Ort das rechte Wort,
Hilft wohl in allen Lagen fort,

Und doch gebühret dem der Preis,
Der, wenn es gilt, zu schweigen weiß.

22.

Selbst im Dunkel der Nacht
Sprich mit Vorbedacht,
Geschweige am Tage
Verfängliches sage.
Hinter Wänden und Mauern
Häscher und Horcher lauern.
Drum hüte dich etwas zu sagen,
Was die Lüfte nicht dürfen weitertragen.

XXIV.

Wahrheit, Lüge, Verleumdung, Übertreibung, Klatsch, Wort- und Eidbruch.

1.

In dem, was doch bald offenbar,
Sind alle Menschen offen, wahr.

2.

Ein böses Wort oft weher tut,
Als Schädigung an Geld und Gut.

3.

Verleumdung nimmt gern diesen Lauf:
Erst etwas Lob, viel Tadel drauf.

4.

Weil er dein Feind ist? — Schlechter Grund,
Daß du erhobst den Lästermund.

5.

Was Brand und Wasser nicht vernichtet,
Hat oft ein falscher Eid verrichtet.

6.

Stadtgerede, kurze Plage,
Endet schon am andern Tage.

7.

Fällt Lüge mit der Tür ins Haus,
Fliegt meistens blitzschnell sie hinaus,
Doch schickt sie erst die Wahrheit vor,
Leiht man ihr gern ein willig Ohr.

8.

Wahrheit frommt,
Von wem sie kommt.

9.

Lüge fällt alleine,
Hat ja keine Beine.

10.

Fama erzählt, daß einst im Mederland
Kamele tanzten auf Bechersrand.

11.

Echo ist aller Sprachen kund,
Drum spricht es jedem nach dem Mund.

12.

Du hast gerechten Streit? — Ich mag's nicht hören,
Unschuldig oder nicht, du sollst nicht schwören.

13.

Nimm Wahrheit an von jedermann
Ist sonst am Mann auch wenig dran.

14.

Was du nicht halten kannst, versprich nicht,
Einmal Versprochenes, das brich nicht.

15.

Wer andrer Fehler hinterbracht,
Hat auch den eignen kundgemacht.

16.

Die leicht versprechen, weil sie's nie erfüllen,
Und sich dabei in schöne Worte hüllen,
Die gleichen jenen nachgemachten Trauben,
Die alle täuschen, die an Echtheit glauben.

17.

Welch Unheil der Verleumder schafft!
Würgt drei mit einem Streich!
Sich selbst, den, der sein Ohr ihm leiht
Und dem es galt zugleich.

18.

Ein echter Prahlhans! Schier zum Lachen
Er weiß das Weltmeer süß zu machen.

19.

Wohl gibt es eine Hölle unbestritten,
Und mancher Edle hat darin gelitten.

20.

Wer leben muß in Sklaverei,
Dessen Urteil ist nicht frei.

XXV.

Mäßigkeit, Unmäßigkeit, Genäschigkeit, Hunger, Gastronomie.

1.

Zwei essen aus derselben Schale,
Und halten ganz verschiedne Mahle.

2.

Zwei machen auf demselben Grunde
Oftmals ganz verschiedne Funde.

3.

Oftmals in denselben Gründen,
Die einen Schutt, und Gold die andern finden.

4.

Wer in das Glas bläst, eh' er trinkt,
Den plagt der Durst nicht sehr,
Wer fragt, „wie ess' ich's" wenn man bringt,
Hat keinen Hunger mehr.

5.

Kuchens Wert recht zu bemessen,
Mußt du selber davon essen.

6.

Beim Geben, Trinken und im Zwist,
Zeigt jeder Mensch sich, wie er ist.

7.

Laß die Zähne nur sich rühren,
Wirst's schon in den Beinen spüren.

8.

Lädst du zu Gast, bedenke wohl,
Soll ihm dein Mahl behagen
Daß du dem Winzer nicht läßt Kohl,
Dem Bauer Wein auftragen.

9.

Der Trinker sieht auf den Becher,
Der Schenke auf den Zecher.

10.

Der Magen hat für Näscherei
Immer noch ein Plätzchen frei.

11.

Wer sich des Weins enthalten will,
Steh' nicht vor einem Weinberg still.

12.

Geh'! Geh'! sagt man dem Nasiräer,
Und komme nicht dem Weinberg näher.

13.

Wenn aller Hunger aufgehört,
Hat Gänsebraten nicht Dreierswert.

14.

Wo Satan selbst nicht kann hinein,
Da schickt er seinen Boten — den Wein.

15.

Leckerbissen
Kann man missen,
Roggenähren
Nicht entbehren.

16.

Des Weins erster Becher,
Macht lammfromm den Zecher,
Des zweiten Bechers Rebenblut,
Gibt ihm des Löwen kühnen Mut,
Doch schon drei volle Becher schaffen
Den kühnen Zecher um zum Affen,
Und schlürst er noch den vierten ein,
Wird aus dem Affen gar ein Schwein.

17.

Wer Schwarzbrot kann vertragen,
Soll nicht nach Weißbrot fragen.

18.

Trunknem Manne stell' kein Bein,
Nur zu bald fällt er allein.

19.

Nimmt sauer Blatt der Brauer,
Ist auch sein Essig sauer.

20.

Ist der Wein zu früh geschnitten,
Hat der Essig auch gelitten.

21.

Ein Nagel im Braten,
Läßt den Geber erraten.

22.

Wie muß der Hund sich ärmlich fühlen,
Sieht er das Schwein in jedem Kehricht wühlen.

23.

Was sind doch die Mäuse für lose Geschöpfe,
Erspähten sie irgendwo offene Töpfe,
So rauben sie nicht nur frank und frei,
Nein, rufen auch noch ihre Sippe herbei.

24.

Der muß nicht Ehr' und Scham mehr kennen,
Der öffentlich sein Essen läßt anbrennen.

25.

Da wo zwei Köche an einem Herd,
Da bin ich nicht gern eingekehrt.

26.

Was eines Lammes Magen füllt,
Nicht auch des Löwen Hunger stillt.

27.

Wo gut mit zehn Jungen das Schwein sich ernährt,
Das Schaf kaum mit einem sich Hungers erwehrt.

28.

Bei Bärme, Salz und Sprödigkeit
Macht schmackhaft nur das rechte Maß,
Zu wenig oder viel davon,
Verdirbt die Speise wie den Spaß.

29.

Sieht er auch das beste Heu,
Keine Zehe rührt der Leu,
Doch kommt's Lämmchen ihm entgegen,
Gleich wird sich die Raubluft regen.

30.

Ein hart Geschick, ein bitter Los,
Wen möcht' es nicht verdrießen,
Ich habe Feuer, Fleisch und Topf,
Und kann doch nichts genießen.

31.

Je nach der Reise
Versieh dich mit Speise.

32.

Besser schmale Bissen
Und gut Gewissen,
Als bei fettem Braten
In Schulden geraten.

33.

Wohl liebt auch der Weise
Die heiteren Kreise,
Doch wo nur der Becher und Zecher gilt,
Und nicht wie der Wein auch der Witz entquillt
Und Lärm erstickt das rechte, echte Wort,
Da schleicht er bald sich wieder fort.

34.

In einem Zug den Becher
Leert nur der gier'ge Zecher.
Nach Sitt' und Brauch verfährt,
Wer ihn in zweimal leert.
Hochmüt'ger Mann
Setzt dreimal an.

35.

Bist du vereint bei frohem Mahl
Mit Freunden und Lieben im Hochzeitssaal,
Brauchst du nicht jedes Wort zu wägen
Und auf die Goldwage zu legen.

36.

Hast du viel Milch genommen
Zu deinem Mehl,
Tu' auch noch Mehl hinzu,
Sonst geht es fehl.

XXVI.

Erfahrung, Lebensklugheit, gesellschaftliche Tugenden und Fehler.

1.

Gewandtheit über Stärke geht
In manchem Streit und Sport,
Und wo der Ochs am Berge steht,
Hüpft's Häschen drüber fort.

2.

Willst du durchaus durch Hängen aus der Welt,
Prüf' vorher auch, ob Strick und Nagel hält.

3.

Vorschnell Tun bringt Leid und Pein,
Schwer ist oft die Heilung,
Was du tust, das tust du dir,
Hüt' dich vor Übereilung.

4.

Wer langsam und besonnen geht,
Doch oft zuerst am Ziele steht.

5.

Ein lächerlich Getue,
Oben nackt und unten Schuhe.

6.

Wenn Kleides Saum fegt Flur und Treppe,
Wird bald das ganze Kleid zur Schleppe.

7.

Wo alle weinen, lache nicht,
Wo alle schlafen, wache nicht,
Wo alles sitzt, sollst du nicht stehn,
Wo alles weilt, nicht weitergehn,
Die Lehre kann für jeden gelten,
Den man nicht Sonderling soll schelten.

8.

Das beste Pferd des Zaums bedarf,
Die beste Faust des Schwertes scharf,
Und wer auch größter Klugheit voll,
Zahlt doch mal Klügern seinen Zoll.

9.

Sagt einer, du hast Eselsohren,
Acht's als das Schwatzen eines Toren,
Doch sagt's der zweite gleich darauf,
So leg' dir nur den Sattel auf.

10.

Wie dich's nur wundert,
Licht für einen ist Licht für hundert.

11.

Wenn man vom Saum des Kleides spricht,
Ist's in der Regel Gutes nicht.

12.

Schlauheit hilft aus mancher Not,
Nur nicht auch, wenn kommt der Tod.

13.

Oft scheint ein Ding dir kinderleicht,
Und bleibt dir ewig unerreicht,
Und oft erreichst du ohne Mühn,
Was einst dir unerreichbar schien.

14.

Spiel, das du vor der Zeit beginnst,
Du selten oder nie gewinnst.

15.

Das, Freundchen, kannst du nicht verlangen,
Daß sich der Fuchs im eignen Bau läßt fangen.

16.

Der Pfeil, den deine Hand gespitzt,
Vielleicht im eignen Fleisch bald sitzt.

17.

Und scheint's auch falsch, 's bleibt ewig wahr,
Ein halber mehr als ein ganzer Narr.

18.

Wer gern sich neckt,
Büßt an Respekt.

19.

Was den Speisen das Gewürz ist, ist der Witz der Rede,
Gibt zwar mancher Wohlgeschmack, doch paßt nicht für jede.
Aber, was den Speisen Salz, das an keiner zu entbehren,
Ist der Rede Gründlichkeit, soll sie uns Genuß gewähren.

20.

Der Narr tat's auch! das zeigt noch nicht
Dein Tun in einem bessern Licht.

21.

Den Klugen man durch Winke rügt,
Dem Tor ein Fußtritt kaum genügt.

22.

Der Tor! Er konnt' entkommen
Und hat's nicht wahrgenommen,

Tür stand und Tor ihm offen,
Was ist für den zu hoffen!

23.

Wer in fremdem Haus etwas befehlen will,
Dem, der nichts hören mag, etwas erzählen will,
Zu einem Geizhals um Geschenke läuft,
Meint, daß sein Gegner auf ihn Ehren häuft,
Hohe Herren abfällig kritisiert,
Einen Platz besetzt, der ihm nicht gebührt,
Und zu Gast geht ungeladen,
Der sorge nicht um Schimpf und Schaden.

24.

Klugheit überlegt, eh' sie geht,
Und Torheit, wenn's zu spät.

25.

Du rätst dem Toren Narrheit meiden,
Ach, Torheit ist unheilbar Leiden.

26.

So mancher spricht,
Wie der Blinde vom Licht.

27.

Wo einst des Gutsherrn Waffen hingen,
Soll nicht der Knecht den Kittel bringen.

28.

Wohl schlimm ist es um den bestellt,
Der selbst sich für verloren hält,
Und der nur handelt gleich verfehlt,
Der sich zu den Vollkommnen zählt.

29.

Wer, wenn die Frucht gereift,
Wohl noch nach Stengeln greift?

30.

Zoten und Grimassen
Lern' zeitig hassen,
Weil leicht zu lernen
Und schwer zu lassen.

31.

Zürnt der Hirt den Schafen,
Nimmt er, sie zu strafen,
Zum Leiter, der voranmarschiert,
Ein blindes, das sie irreführt.

32.

Zum Wärmen holte Feuer sich der Rabe,
Und büßt's mit seinem Nest samt seiner Habe.

33.

Nie tu' dein Mund
Unwürd'ges kund.

34.

Besser kurz und bündig,
Als Geschwätz vielstündig.

35.

Dem Golde, wie gleißend es blinkt,
Dem Herrscher, wie huldvoll er winkt,
Den Wellen, wie freundlich sie blauen,
Du sollst nicht zu fest darauf bauen.

36.

Wer nur das Nötigste begehrt,
Und Flitters nicht bedarf und Schein,
Der wird von Unruh' nicht verzehrt,
Und Sklave nicht der Sorge sein.

37.

Des Mannes Stil zeugt von des Manns Verstand,
Von seiner Einsicht, wen als Boten er gesandt.

38.

Ist nur erst ein Riß entstanden, gibt es fürder keinen Halt,
Langsam sicher dringt der Tropfen endlich durch den feinsten Spalt,

Reißt im Netz die erste Masche, hält die zweite
nicht mehr lang',
Und die dritte und die vierte nehmen bald
denselben Gang.

39.

Unweise handelt, wer da nicht erwägt,
Daß den Priester aufschreckt, wer den Götzen
schlägt.

40.

Wer eines andern Ansicht nützt, die dieser aus
Erfahrung weiß,
Erlangt umsonst ein großes Gut, das jener
kauft' um hohen Preis.

41.

Wer mir hier kann den Ausweg sagen,
Dem will ich die Kleider ins Bad nachtragen.

42.

Hat auch der Ochs den Kopf noch in der
Krippen,
Umgeh' ihn weit, sind lieb dir deine
Rippen,
Nimm eine Leiter und entflieh' aufs Dach,
Und, geht es, zieh' die Leiter nach.

43.

Dem Dummen macht's schon Unbehagen,
Sieht er nach Wissen nur suchen und fragen.

44.

Wer, wenn er lacht und weint, nicht weiß warum,
Der ist nicht gut noch schlecht, der ist nur — dumm.

45.

Der Kopf sei Beherrscher der Glieder,
Drum rächt sich's, lebst du ihm zuwider.

46.

Der Baum selbst gibt zur Axt den Stiel,
Die seinem Leben setzt ein Ziel.

47.

Ein Deut im Kasten klappert mehr,
Als wenn er voller Taler wär'.

48.

Gleiche Milch gibt dir die Geiß,
Ob sie schwarz ist oder weiß.

49

Hast selbst den Kopf ihm abgeschlagen,
Und magst noch, ob er tot ist, fragen?

50.

Irrtum ist Scharfsinns Bruder,
Oft sitzt er statt seiner am Ruder.

51.

Kann's wie von ungefähr geschehn,
Mag deine Macht dein Feind mal sehn.

52.

Knurrt wütig dich der Hofhund an,
Geh' ruhig weiter, fremder Mann,
Doch tut der Schoßhund bald desgleichen,
Rat' ich, dich wieder fortzuschleichen.

53.

Spitzbart
Schlaue Art.

54.

Beschreite keinen Strom, der schwellend und schäumend einherbraust,
Tritt dem Gebieter nicht nah, der zürnend geballt hält die Faust.

55.

Der Quell aller Sünden,
Ist in der Lüge zu finden.

56.

Sollst deinen Scharfsinn nicht entfalten,
Um regelrecht ein Haar zu spalten.

57.

Klopf' nur auf den Krug,
Dann weißt du genug.

58.

Nicht alles Schlummernde soll man wecken
Und manch Verhülltes nicht aufdecken.

59.

Der Herr des Baumes weiß am besten,
Wann Früchte reifen an den Ästen.

XXVII.

Über Ärzte und Kranke.

1.

Den Arzt nimm auf als lieben Gast,
Auch wenn du ihn nicht nötig hast.

2.

Ein Arzt, der keinen Lohn begehrt,
Ist selten großen Lohnes wert.

3.

Aerzte magst du freundlich grüßen,
Möchtst es als Patient sonst büßen.

4.

Den besten Arzt, der stets zur Stelle,
Wünscht doch der Kranke oft zur Hölle.

5.

Daraufhin wage jede Wette:
Kein Pfuscher, der nicht Jünger hätte.

6.

Nimmt nur der Schmerz erst seinen Lauf,
Suchst du von selbst den Arzt wohl auf.

7.

Ein Arzt, der unerreichbar,
Ist blindem Aug' vergleichbar.

8.

Was man den Armen vorenthält,
Oft Ärzten in die Hände fällt.

9.

Werd' Mediziner, rät die Zeit dem Toren,
Die Opfer, die du bringst, sind nicht verloren,
Findst weit und breit kein besser Arbeitsfeld,
Kannst Menschen töten für ihr eigen Geld,
Und hast den Vorrang vor dem großen Würger,
Der gratis tötet alle Erdenbürger.

10.

Erst heil' dich selber, kranker Mann,
Eh' du mir trägst deine Künste an.

11.

Mit dem Schatten der Nacht
Weicht auch der Krankheit Macht.

12.

Der Mücke Stich kann so beschwerlich sich erweisen,
Als hingen ihr am Rüssel viele Zentner Eisen.

B.

Fabeln, Parabeln, Sagen, Erzählungen.

1. Fuchses Traubenkur.

Am Hause hangen goldne Trauben,
Herr Fuchs, der möcht' sie gerne rauben.

Doch schützt das Haus ein Zaun von Brettern,
Und er kann nicht hinüberklettern.

Zwar ließ' sich wohl ein Löchlein finden,
Könnt' er den Leib hindurch nur winden.

Muß erst des Fettbauchs sich entlasten
Und vorher gehen in die Fasten.

Drauf wird ein Loch auch bald gefunden,
Durch das der Fuchs sich durchgewunden.

Nun gibt's ein Leben aus dem Vollen,
Der Wanst ist bald ihm angeschwollen.

Die goldnen Trauben sind so süße,
Er wähnt, er sitzt im Paradiese.

Und als er will sich heimwärts trollen
Muß er sich auf dem Bauche rollen.

Doch jetzt, o Graus, trotz Mühn und Drängen,
Kann er sich durch das Loch nicht zwängen.

Er muß nun vor dem Loche lungern,
Und sich erst wieder mager hungern.

Und kann nun noch von Glücke sagen,
Daß man ihn nicht noch totgeschlagen.

Nun brachte Scham und Selbstverachtung
Den Fuchs zu folgender Betrachtung:

Die Kur, die durchgemacht ich eben,
Ihr gleicht das ganze Erdenleben,

Und läuft, gleich ihm, darauf hinaus:
Leer geht man ein — leer geht man aus.

2. Der Fuchs und die Fische.

Rotfuchs ging einst am Bach spazieren,
Um jungen Fischen nachzuspüren,
Da zeigte des Wassers Bewegung
Die Fischlein in großer Erregung.

Er sprach sie an nun: Flußgenossen!
Warum so rege heut mit den Flossen?
Man sagt bei uns, daß Fischblut kalt ist,
Und kaltes Blut in Nöten Halt ist.

Ach, sprach der Karpfen, wir ermangeln
Des nöt'gen Schlafes, seit mit Angeln
Die bösen Menschen und mit Netzen
Uns Wasserkinder zu Tode hetzen.

Wir haben auf eigenem Boden und Grunde
Bei Tag und Nacht keine ruhige Stunde,
Und eben wir zu Rate sitzen,
Wie wir uns wohl dagegen schützen.

Da seid ihr Ärmsten ohne Frage,
Sprach Fuchs, der Schelm, in schlimmer Lage.
Solch ruhlos Leben kann nicht frommen,
Und der Gesundheit nicht bekommen.

Drum, Meereskinder, ist's am besten,
Ihr tauscht das Nasse mit dem Festen,
Und folgt mir nach dem sichern Lande,
Zumal uns einen Freundschaftsbande.

Da schüttelt Karpfen mit der Flosse
Und spricht zum Fuchse: Landgenosse,
Man hat dich stets als klug gepriesen,
Dein Vorschlag hat es nicht bewiesen.

Wenn hier schon auf dem Wassergrunde
Wir haben keine frohe Stunde,
Was würden wir erst noch erleben,
Wollten wir aufs Trockne uns begeben.

3. Der Fuchs als Sänger.

Der Leu ließ einst zu einem Feste
Viel Tiere laden als seine Gäste,
Und sein des Festsaals Decke zieren
Mit Fellen von erlegten Tieren.

Als man getafelt, pokulieret,
Hochs ausgebracht und jubilieret,
Da riß man von der Wand die Fiedel
Und sprach zum Fuchse: Sing' ein Liedel.

Der Fuchs zwar sträubt sich erst ein wenig,
Doch als ihm zunickt auch der König,
Griff er zur dargereichten Fiedel
Und sprach: So singt denn mit mein Liedel.

Er schlug die Augen nun nach oben
Und sang: Den Meister gilt's zu loben,
Der oben die in Zucht genommen
Und bald auch wird nach unten kommen.

Vielleicht gar bei den Herbstparaden
Läßt er schon unsre Kinder laden,
Und dann zum Feste, o Entzücken!
Mit unserm Pelz den Festsaal schmücken.

Wie schön die Weisen auch erklungen,
Die Gäste haben nicht mitgesungen,
Die Mär verschweigt auch, ob von allen,
Das Liedlein einem hab' gefallen.

4. Der Fuchs als Fürsprecher.

Der Löwe zürnte einst den Tieren
Und hieß, ihm alle vorzuführen,
Da fuhr ein Schrecken durch ihre Reihn,
Und niemand wollte der Führer sein.

Da sprach der Fuchs: Stellt mich an die Spitze,
Ich weiß dreihundert Schwänke und Witze,
Wenn ich die erzähle, ihr werdet sehn,
So wird ihm bald sein Zorn vergehn.

Die Tiere vertrauten dem Luggesellen,
Und hießen ihn sich an die Spitze stellen,
Und pilgerten traurig hinterher,
Als ob er der König selber wär'.

Kaum sind sie aber zehn Schritt gegangen,
Da läßt der Prahlhans den Kopf schon hangen,
Und spricht: Mir wird so angst und heiß,
Daß ich nur zweihundert Witze noch weiß.

Doch werden die wohl auch genügen
Des Königs Unmut zu besiegen,
Drum unverzagt und guten Mut!
Sollt sehn, es wird noch alles gut.

Und wie nun einmal lagen die Sachen
Sie mußten schon gute Miene machen,
Und willigten darum weiter ein,
Daß er noch solle ihr Führer sein.

Doch ließ er bald wieder die Fahne sinken,
Tät wieder die Tiere zu sich winken
Und sprach: Meine Brüder, so leid mir's tut,
Ich weiß jetzt nur noch hundert gut.

Des taten die Tiere zwar verwundert,
Doch dachten sie, vielleicht tun's hundert,
Und blieben darum auch jetzt dabei,
Daß er ihr Führer und Sprecher sei.

Doch als sie vor der Hofburg standen,
Stöhnt er: Die letzten hundert schwanden,
Bin jetzt nicht besser als ihr daran,
Drum helfe sich jeder selbst wie er kann.

Das zeigt nun jedem zur Genüge,
Daß andrer Schutz oft Trug und Lüge,
Und daß es in Nöten stets das best',
Wenn man sich auf sich selbst verläßt.

5. Wolf und Fuchs.

I.

Der Wolf fühlt' sich einst schwach im Magen
Und geht, dem Fuchs sein Leid zu klagen.

Fuchs sagt, da weiß ich dir zu raten,
Die Jüdin dort macht Sabbatbraten.

Geh', deine Dienst' ihr anzubieten,
Das pflegt sie reichlich zu vergüten.

Wolf hat den Rat auch angenommen,
Doch ist ihm das nicht gut bekommen.

Frau Hanna hat ihn so empfangen,
Daß er laut heulend fortgegangen.

Das soll der Fuchs ihm nun entgelten,
Daher sein Toben und sein Schelten.

Fuchs weiß das aber abzuwehren,
Und sucht ihn dahin zu belehren:

Wie du hat dort vor wenig Wochen
Dein Vater gleichfalls vorgesprochen.

Sollt' Brennholz spalten und Feuer schüren,
Und Braten erhalten als Gebühren.

Hat aber den Lohn vorweggenommen,
Und soll noch heute wiederkommen.

Das hat die Frau ihm nachgetragen,
Und darum auf dich losgeschlagen.

Drum halt' den Unmut hübsch in Schranken,
Dem eignen Vater hast's zu danken.

Das ist also das alte Übel,
Von dem geschrieben schon die Bibel:

Die Väter haben saure Trauben genommen,
Die Söhne davon stumpfe Zähne bekommen.

II.

Doch soll's die Freundschaft uns nicht spalten,
Ich will noch heut dich schadlos halten.

Ich weiß ein Mahl, das soll dir munden,
Wirst von den Schlägen dran gesunden.

Im Brunnen dort vom alten Schlage,
Mit Eimern drüber wie 'ne Wage,

Da schwimmt am Rande schon seit Stunden
Ein prächt'ger Käse von zwei Pfunden.

(Das hatt' er sich nur ausgeklügelt,
Der Mond war's, der sich unten spiegelt.)

Du mußt nun einen Eimer fassen,
Im andern werd' ich mich runterlassen.

Sagt dann zum Wolf: „Willst auch dich letzen,
Mußt du dich in den andern setzen.

Ich halte den meinen und helfe winden,
Wirst deinen Lohn schon unten finden.

Als sich nun der Wolf in den Eimer stellte,
Der andere flugs in die Höhe schnellte.

Rasch sprang der Fuchs zurück zum Lande,
Und sah zum Wolf hinab vom Rande.

Der schrie in Wut und wildem Hasse:
„Du Wicht, du Heuchler, o, wenn ich dich fasse!

Sprichst mir von Bibel und den Propheten
Und überlässest mich solchen Nöten!

Steht denn nicht in deiner Bibel geschrieben,
Daß man soll seinen Nächsten lieben?"

Doch heißt's in den Hagiographen:
„Der Herrgott wird die Frevler strafen:

Und wo in Gefahren er rettet die Frommen,
Da läßt er die Bösen drin verkommen."

6. Fuchs und Hase.

„Recht närrisch, Häslein, was du machst,
Schläfst ja mit offnen Augen!"
Und du, Fuchs, mit geschloßnen wachst,
Sag', welche mehr wohl taugen.

7. Fuchs und Hähnchen.

Jung Füchslein stellt sich auf die Zeh',
Schaut nach dem Hähnchen in die Höh'
Und spricht: „Weil ich dich eben seh',
Tat dir nicht gestern etwas weh?"
„Geh', Heuchler, nur aus meiner Näh',
Dann tut mir heute gar nichts weh."

8. Der herzlose Esel.

Der Leu wollt' einst eine Stromfahrt machen,
Bestieg mit Dienertroß den Nachen,
Da kam, man wollte abfahren eben,
Der Esel und wollte Schiffszoll erheben.

Du kennst auch Landes Brauch wohl wenig,
Sprach Fuchs, der Höfling, es fährt ja der König,
Der Herr hier über Land und Leben,
Wie magst du da wohl Zoll erheben?

Herr Fuchs, ihr scheint mir nicht zu wissen,
Daß Zölle in Königs Kasse fließen,
Und daß ich meine Pflichten verletze,
Wenn ich nicht verfahre nach dem Gesetze.

Der Löwe knurrt und gibt Befehle,
Daß man dem Esel den Zoll zuzähle,
Doch als sie wieder das Land betraten,
Befahl er zu Mittag Eselbraten.

Flugs ist nun der Fuchs zum Esel geritten,
Der König laß' ihn zu Tafel bitten.
Und als er drauf zu Hofe gekommen,
Hat er ihn auch für die Tafel genommen.

Schön zubereitet, zerlegt in Stücke,
Nur Esels Herz hielt er zurücke,
Das zählte zu den Delikatessen
Und darum wollt' er es selber essen.

Doch als der Braten war aufgetragen,
Der König ließ nach dem Herzen fragen,
Des Esels Herz woll' er nicht missen,
Das sei für ihn ein Leckerbissen.

Damit, Herr König, kann ich nicht dienen,
Versetzt der Fuchs mit den ehrlichsten Mienen,
Denn hätt' es ihm nicht an Herz gefehlt,
Hätt' er seinen König um Zoll nicht gequält.

9. Vögleins Rache.

Ein Vöglein hatte am Meeresrande
Sein kleines Nest im weichen Sande.

Da ist die böse Flut gekommen
Und hat sein Nestlein fortgenommen.

Wart'! sagt es, Meer, ich werd' mich rächen,
Ich kenn' genau auch deine Schwächen.

Ich werd' zur Strafe dich verflachen
Und endlich gar zu Land dich machen.

Drauf nimmt es mit dem Schnäbelchen
Sich Wasser wie mit dem Gäbelchen

Das trägt es eilig nach dem Lande
Und nimmt sich dann zurück vom Strande

So viel sein Schnabel kann umfassen,
Um es ins böse Meer zu lassen.

Das trieb es so nun viele Wochen,
Da hat ein Star zu ihm gesprochen:

Mein Freund, dein Fleiß ist zwar erheblich,
Doch all dein Mühen ist vergeblich.

Du kannst es fort und fort so treiben,
Das Meer wird doch das Meer stets bleiben.

Und man soll an keine Arbeit gehen,
Von der kein Ende abzusehen.

10. Der Dank des Löwen.

Einst hatt' ein Mann das seltne Kraut entdeckt,
Das Kranke heilt und Tote auferweckt,
Und ein schon toter Leu, den er am Wege fand,
Durch seines Krautes Saft zu neuem Sein erstand.

Was meint ihr, wie der Leu den Liebesdienst
vergalt?
Kaum fühlt' er seine Kraft, da war sein
Retter kalt.

11. Löwen-Honorar.

Dem Löwen war vom fetten Braten
Ein Knochen in den Schlund geraten,
Und lange wollt' es nicht gelingen
Ihn wieder daraus fortzubringen.

Da ließ er kundtun und betonen,
Er werde königlich belohnen,
Wer ihm hier Linderung bereite
Und von dem Knochen ihn befreite.

Dem Hofrat Storch mit langem Sabel,
Ich meine seinen langen Schnabel,
Gelang es nun nach vielen Mühen
Den Knochen wieder 'rauszuziehen.

Doch als er spricht von seinem Lohne,
Da sagt man ihm in kaltem Tone:
Wer Löwenrachen heil entgangen
Hat wohl des Lohns genug empfangen.

12. Bruder Liederlich.

Bist mir zu dienen du bereit,
So schenk' ich dir ein Feierkleid,
Dem nichts an Pracht und Schönheit gleicht
Und dir bis auf die Füße reicht,
So sprach zum Huhn der kecke Hahn.
Als nun das Huhn nach seinem Wunsch getan
Und an sein Wort gemahnt den Hahn,
Sagt er: Dem Hahn mag man den Kopf abreißen,
Der hinterher noch hält, was er verheißen.

13. Hahn und Fledermaus.

Auf einem Ast am Hühnerhaus
Saß neben dem Hahnen die Fledermaus
Und sah dem Tag entgegen.
Da sprach der Hahn: „Ich melde den Tag,
Doch du, Nachtgeselle, weshalb schon wach,
Sag' mir, Frau Muhme, weswegen?

14. Das unzufriedene Kamel.

Kamel hat sich bei Gott beklagt,
Daß er ihm Hörnerschmuck versagt,
Dafür sind ihm die Ohren
Nun auch noch abgeschoren.

15. Fliege und Biene.

Vor eine Pflugschar gespannt, zu lockern die trockene Erde,
Schreitet ein fleißiger Stier langsamen Schrittes einher.
Daß auf dem Horn ihm am Kopf nichtstuend sitzt eine Fliege,
Hat, seiner Arbeit nur acht, sicher der Stier nicht bemerkt.
Als nun das Bienchen am Hag, gewahrend ihr müßiges Treiben,
Scherzend die Fliege gefragt, was ihres Amts dort und Tuns,
Hebt sie hochmütig den Kopf und spricht mit gewichtiger Miene:
Ich und der Ochs sind vorm Pflug, zu lockern den Boden, Frau Biene,
Daß dieses Erdreiches Herr nicht während Winters in Not sei

Und auch die übrige Welt niemals ermangle des Brots.
Dürft' ich erteilen dir Rat, riet' ich, statt müßigen Fragens
Fleißig zu schaffen, wie wir, strengt dir's auch Kopf an und Bein. —

So drängt der Träge gern sich in der Fleiß'gen Reihn
Dünkt sich an Wert ihm gleich und will ihm gleichgeachtet sein.

16. Das neidische Eselchen.

I.

Ein Müller mästete ein Schwein,
Das sah ein Es'lein in der Nähe,
Und oftmals tat das Herz ihm wehe,
Tat man dem Schweinchen Futter ein.

Ich selbst, so denkt es, bin zwar klein,
Und kann dem Müller noch nichts nützen,
Doch wie muß unter Säcken schwitzen
Mein Väterchen, jahraus, jahrein!

Da hört' es einst entsetzlich schrein,
Und als es seinen Vater fragte,
Dem Eselchen der Esel sagte,
Der Müller schlachtet jetzt sein Schwein.

Da sah das Eselchen denn ein,
Daß nicht, wie es geglaubt, als Vorzug,
Dem Schweine man das Beste vortrug,
Und ließ fortan die Schelsucht sein.

II.

Nachdem das Schwein nun aber tot,
Und unser Müller besser Futter,
Und einst gar ein Stück Brot mit Butter,
Daneben Labetrank mit Schrot

Dem Eselchen als Futter bot:
Da ließ das Eselchen es stehen
Und denkt: Jetzt soll es mir wohl gehen
Wie jenem Schweine, das nun tot?!

Der Alte drauf: Das hat nicht Not,
Nicht wegen Futters mußt' es sterben,
Sein Nichtstun war des Schweins Verderben,
Doch du verdienst dir bald dein Brot.

17. Rangstreit.

Einst stritt mit dem Weizenkorn Stoppel und Stroh,
Der Streit entbrannte lichterloh,
Weil jeder wähnte, daß der Mensch das Feld
Vor allem seinetwegen hab' bestellt.
Lang' wogt' hierüber hin und her der Krieg,
Bis daß der Weizen, als der Klügste, schwieg.
Was soll das Streiten, dacht' er, ich will schweigen,
Sobald die Zeit erfüllt ist, wird sich's zeigen.
Als nun die Zeit der Ernte ist gekommen,
Hat *ihn* allein des Feldes Herr genommen,
Das Stroh ließ er als wertlos liegen,
Die Stoppel in das Erdreich pflügen.
Da war es allen dreien klar,
Wer ihm von ihnen der Liebste war.

*

So wird auch *über* Menschenwert erst *nach dem Leben*
Der Herr des Lebens Antwort geben.

18. Die feindlichen Brüder.

Um einen erwischten fetten Braten
Zwei Hunde waren in Streit geraten,
Und als sich endlich trennten die Streiter,
Da hinkte der eine und konnte nicht weiter.

Ein Wolf, der seine Not erkannte,
Schnurstracks sich hin zu diesem wandte,
Flugs aber war auf dessen Gebelle
Der feindliche Bruder auch zur Stelle.

Stritt wacker an des andern Seite,
Bis daß der Wolf gesucht das Weite,
Denn hätt' er sich heut nicht als Bruder benommen,
Wär' morgen die Reihe an ihn wohl gekommen.

19. Verleumder und Schlange.

Man hat an die Schlange die Frage getan,
Warum noch tötet dein giftiger Zahn,
Auch wenn dein Magen gefüllt ist
Und Hunger und Durst gestillt ist?

Frag' den Verleumder, die Schlange spricht,
Warum seine spitze Zunge sticht,
Auch wenn er vollauf Brot hat,
Und Sorge nicht noch Not hat.

20. Verkehrtes Regiment.

Der Schwanz der Schlange sprach zum Kopfe,
Genug sei's mit dem alten Zopfe,
Daß, wie du willst, in Kreuz und Quer,
Ich immer schleife hinterher.

Ich denke, daß sich's wohl gebührte,
Daß ich auch mal den Körper führte,
Und daß es wäre keine Schmach,
Du folgtest mir auch einmal nach.

Der Kopf, der sagte nichts dagegen,
Er folgt' dem Schweif auf allen Wegen,
Obwohl er, ohne Aug' und Ohr,
Sich bald in Sand und Sumpf verlor.

So ging die Wirtschaft ein'ge Tage,
Der Schweif kam nicht aus Not und Plage,
Heut saß er fest in Flachs und Korn
Und morgen ritzt ihn Heck' und Dorn.

Dann sprach er, überall geschunden
Zum Kopf: ich fühl' mich überwunden,
Ich sehe ein, wohin es führt,
Wenn statt des Kopfs der Schwanz regiert.

21. Skorpionenbiß.

Ein Roß verhöhnt den Skorpion,
Der es am Fuß gestochen.
Wart' nur ein Weilchen mit dem Hohn,
Ich komme dir zu Kopfe schon,
Hat das Reptil gesprochen.

22. Wert der Freiheit.

Sprach zu der Nachtigall im Bauer
Die freie Schwester auf der Mauer:
Du Glückliche! Du bist geborgen,
Indes mich quälen Nahrungssorgen.

Du siehst, sprach jene, wohl mein Brot hier,
Doch übersiehst du meine Not hier,
Und daß, gefangen hinterm Gitter,
Auch selbst das beste Brot schmeckt bitter.

23. Stier und Bock.

Vor einem Löwen flieht ein Stier,
Schutz suchend hinter dichte Hecken,
Doch als er hier sich will verstecken,
Entdeckt' er dort ein andres Tier.

Entsetzt will er nun wieder fort,
Als jenes seinen Namen nannte,
Und an der Stimme er erkannte,
Daß es der Bock aus seinem Ort.

Ach, stottert er nun ganz verwirrt,
Ich hatte mich in dir geirrt,
Weil ich am ganzen Körper zittre
Und allenthalben Löwen wittre.

24. Böser Lohn.

Als einst ein Ochs im Joche Schaden nahm,
Ein artig Roß ihm flugs zu Hilfe kam,
Und da es ein anstellig Tier,
Hielt man's im Joche für und für,
So muß es nun für sein Bemühn
Für alle Zeiten Lasten ziehn.

25. Der blinde Passagier.

Ein Reiter sattelt auf zum Ritt,
Halt, denkt ein Erdfloh, ich geh' mit.

Und als sein Pferd besteigt der Mann,
Schwingt sich der Floh auch mit hinan.

Hält sich am Schweif des Pferdes fest,
Und macht sich dort ein wohnlich Nest.

Der Ritt führt über Berg und Feld,
Der Floh besah sich keck die Welt.

Und als das Ziel dann ist erreicht,
Der Floh auch seinem Nest entweicht.

Und dankt nun frei und ungeniert
Dem Pferd, daß es ihn mitgeführt.

Was, stampft das Pferd, potz Pestilenz
Macht der noch gar hier Reverenz!

Schleicht erst als Dieb sich bei mir ein,
Und will ein feiner Herr nun sein!

Hab' ja von dir gar nichts gespürt,
Sonst hättst du längst, was sich gebührt.

Und packst du dich nicht schleunigst fort,
Verläßt du lebend nicht den Ort.

Damit kein Menschenkind erfährt,
Daß ich dir Unterschlupf gewährt.

*

So mag kein Edler mit Gemeinen
Selbst wider Willen sich vereinen.

26. Läſterzungen-Art.

Warum, die Natter ward gefragt,
Wohl über Schmerz im Kopfe klagt,
Wen du am Fuß geſtochen?
Warum? — die Läſterzunge fragt,
Warum in Berſeba*) oft klagt,
Den ſie in Dan*) ſchon hat benagt,
Die Natter hat geſprochen.

27. Baum und Axt.

Als Gott der Herr das Eiſen ſchuf,
Erſcholl im Walde Hilferuf,
Durch alle Zweige ging ein Klagen,
Als wären ſie ſchon halb erſchlagen.
Das Eiſen hört's und ſagt' den Bäumen
Was plagt ihr euch mit ſolchen Träumen,
Weshalb euch denn mit Sorgen quälen,
Da mir doch Arm' und Füße fehlen?
Habt ihr's nicht ſelbſt in euren Händen
Das Unheil von euch abzuwenden!
Dient ihr nicht ſelber mir als Stiel,
Was kümmert euch mein Daſein viel?
Nur durch euch ſelbſt kann ich euch ſpalten,
Bei euch liegt's ja mich fernzuhalten. —

*) Bekannte Städte im alten Paläſtina.

Doch dacht' es schon nach wenig Tagen
Der Bäume einen zu erschlagen
Und ging in einen Hain von Buchen,
Um sich sein Opfer auszusuchen.
Dies sei's! — Und nun begann ein Ringen,
Das arme Opfer zu bezwingen,
Der Zweikampf währte viele Stunden
(Doch war auch Kopf und Leib geschunden),
So ward es doch nicht überwunden.
Was tat die Axt? Sie ging zu Gaste
Zu einem abgefallnen Aste,
Konnt' seiner Freundschaft bald sich freun,
Und nun begann der Kampf von Neu'm.
Bis unserm Baum die letzte Kraft geschwunden,
Und Blut ihm quoll aus tausend Wunden,
Er starb! — Sein letztes Wort ein Klagen:
„Mit Hilf' des eignen Bluts bin ich erschlagen!"

28. Fruchtbaum und Eiche.

Warum hört man denn euch nicht rauschen,
Worauf so gern die Menschen lauschen,
Sprach zu dem Fruchtbaum stolz die Eiche,
Wie wenn zum Armen spricht der Reiche.

Geräusch steht uns nicht zu Gesichte,
Wir haben Blütenduft und Früchte,
Und müßten uns wohl selbst verachten,
Wenn wir dazu Geräusch noch machten.

29. Sonne, Mond und Sterne.

Vollmond und Sterne sprachen einst zur Sonne:
„Wohl nennen dich die Menschen Himmelswonne,
Doch ob du auch des Tages größte Zier,
So bist du doch nichts Höheres als wir.

Zwar hast du nicht am Tage deinesgleichen,
Doch wer kann wohl zur Nachtzeit uns erreichen?
Wie tagesüber, was du anblickst, lacht,
So auch, was wir bescheinen, in der Nacht."

„Meint ihr, die Sonne hätte sich erniedert,
Und hätte den Prahlhänsen was erwidert?"
Sie weiß, es ist doch nur erborgter Schein,
Worauf so viel sich jene bilden ein.

30. Kiesel und Diamant.

„Du funkelst prächtig, herrlich ist dein Schein!"
So sprach zum Diamant der Kieselstein,
„Wie würd' es deinen Wert erst heben,
Könntst du, wie ich, auch Wärm' und Funken geben."

„Ich kann nur funkeln wie ein Stern der Nacht,
Und mehr zu geben, hab' ich nicht die Macht,
Doch wen mein Glanz erfreut, kann mich stets schauen,
Und braucht nicht mit Gewalt ihn erst herauszuhauen."

31. Lug und Trug.

Als Noah ließ zur Arche ein,
Wollt' auch die Lüge mit hinein,
Doch da man paarweis' nur durft' kommen,
So wurde sie nicht angenommen.

Sie nahm als Mann sich nun den Trug
Und zeigt' auf ihn, als Noah frug.
So kommt's, daß was dem Luge frommt,
Dem Truge mit zugute kommt.

32. Reiter und Esel.

Auf einem Esel ritt ein Reiter
Und kam natürlich rasch nicht weiter;

So daß gar bald vom langen Ritt er
Verdrießlich wurde, herb und bitter.

Und flucht, als gar vom Reiten wund er,
Wär' ich vom Esel erst herunter!

Was dieser dachte, tat nicht kund er,
Doch als zuletzt der Reiter 'runter,

Da hatten beide wohl am Ziele,
Denk' ich, die nämlichen Gefühle.

33. Das Neueste vom Neuesten.

Einst lief durchs Dorf ein toller Hund,
Das ging noch lange von Mund zu Mund.

Bis seinem Führer entsprang ein Bär,
Da sprach vom Hunde niemand mehr.

Doch als der Wolf das Schaf gefressen,
Da waren Hund und Bär vergessen.

34. Verbotene Freude.

Als die Hebräer durchs Schilfmeer gingen,
Da wollten die Engel ein Loblied singen.
„Was?! — Viel meiner Kinder versanken im Meer
Und ihr wolltet singen!“ anherrscht sie der Herr.
„Wo meine Geschöpfe zugrunde gingen,
Da ziemt es sich nicht Lieder singen.“

35. Wie man zum Kahlkopf werden kann.

Ein Alter nahm sich ein junges Weib
Und hatte schon eine Alte,
Auf daß ihm die eine die Zeit vertreib',
Die andre das Haus verwalte.

Dies sonderbare Wagestück
Schien anfangs auch zu glücken,
Die ein' wie die andre wollte ihn
Mit ihrer Lieb' schier erdrücken.

Da fand die eine eines Tags,
— Die jüngre war's von beiden —
Am Haupte des Alten weißes Haar
Und weiß mocht' sie nicht leiden.

Sie machte nun sich flugs daran
Die weißen auszuzupfen,
Sie zupft und zieht und reißt und pflückt,
Hört gar nicht auf zu rupfen.

Doch das gefiel der Alten nicht,
Sie liebte grade die weißen,
Und machte sich nun drüber her
Die schwarzen auszureißen.

Der Mann verlor Geduld und Haar,
Und beider Liebe daneben.
So geht's, wenn gleichzeitig einer zulieb'
Einer Alten und Jungen muß leben.

36. Die Fackel des Blinden.

Mit einer Fackel in der Hand
Ich nachts einst einen Blinden fand,
Und richtete an ihn die Frage,
Wozu er denn die Fackel trage?
„Du Ärmster kannst ja doch nicht sehen,
Und auch bei Licht nicht sichrer gehen?"
„Wohl", sprach der Blinde, „seh' ich nicht,
Doch sehen die Sehenden mich durch mein Licht,
Und leiten mich fort an Gruben und Gräben,
So schützt doch die Fackel mein armselig Leben."

37. Der bestechliche Richter.

War einst ein Richter voll Fehler und Schwächen,
Der ließ sich von beiden Seiten bestechen,
Und sprach für feilen Sündenlohn
Dem Recht und den Gesetzen Hohn.

Ein Kläger, der den Richter kannte,
Ihm vorher einen Leuchter sandte,
Er wußt', sonst ging sein Handel schlecht,
So sehr er sich auch wähnt' im Recht.

Doch auch der Gegner sandte Geschenke,
Er schickte gar einen Esel, man denke!
Natürlich dieser den Streit gewann,
Was doch oft ein Esel alles kann!

Lang' ward noch von diesem Handel gesprochen,
Und als längst verwittert des Esels Knochen,
Sagt' man, wo sichtlich das Recht gekürzt,
Hier hat der Esel den Leuchter gestürzt.

38. Vom klugen Schneiderlein.

Zu Meister Flick hat einst ein Schalk gesprochen:
Heil' diesen Mörser mir, der mir zerbrochen.

Der Schneider griff vom Boden etwas Erde,
Sprach: Zwirne die, daß sie zum Faden
werde,
Dann werde ich in wen'gen Augenblicken,
Dir den zerbrochnen Mörser wieder flicken.

39. Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Ein Pilgrim kam einst durch ein Land,
In dem er nichts als Nöte fand,
Dennoch verlor er nicht den Mut:
Was Gott schickt, denkt er, das ist gut.

Einst kommt er spät an eine Stadt,
Die schon ihr Tor geschlossen hat,
Hätt' gern darinnen ausgeruht!
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

Er wählte nun als Aufenthalt
Für nächste Nacht den nächsten Wald,
Und blieb ein gottergeben Blut:
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

Kaum hat er dort sich hingestreckt,
Wird durch Gebrüll er aufgeschreckt,
Ein Leu trinkt seines Maultiers Blut:
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

Ein Glück noch, unser Pilgrim spricht,
Daß erst erlosch mein Lampenlicht,
So sah der Leu nicht, wo ich ruht',
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

Als morgens er nun geht zur Stadt,
Ein Feind sie nachts geplündert hat,
Vernichtet Menschen, Hab und Gut:
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

Hätt' ich, spricht er, die letzte Nacht
In der zerstörten Stadt verbracht,
Hätt' mich erschlagen Feindes Wut,
Was unser Herrgott schickt, ist gut.

*

Doch zeigt uns erst der nächste Morgen,
Wie müßig war des Abends Sorgen.

40. Das Festmahl.

Ein Fürst hat seinen Dienern einst ein festlich Mahl versprochen,
Doch nicht verraten, ob es sei nach Jahren oder Wochen.

Ein Diener meint nun, alsobald wird's mit dem Fest nichts werden,
Ich mach' darum nicht heute schon mir Sorgen und Beschwerden.

Ein andrer denkt, nichts hält ihn ab, mich
morgen schon zu laden,
Am besten ist's, ich rüste mich und hüte mich
vor Schaden.

Er ordnet Hut und Kleid und Schmuck und macht
zum Fest sich fertig,
Auf daß er jederzeit bereit und höhern Winks
gewärtig.

Da, eines Tages, unverhofft, heißt's, rasch zur
Tafel kommen,
Doch wer nicht ungesäumt erscheint, wird nicht
mehr angenommen.

Der eine war sofort bereit, ward feierlich
empfangen,
Der andre hat kein Feierkleid, ist gar nicht
hingegangen.

Der eine kam vom Fest zurück mit Gaben
schwerbeladen,
Der andere, als träger Knecht, der hatte
Schimpf und Schaden.

*

Zu gleichem Fest ist jedermann, auch du und
ich, geladen,
Drum sorge vor, du Menschenkind, und hüte
dich vor Schaden.

41. Die drei Freunde.

Ein Mann, von Alter und Gebrechlichkeit geplagt,
Und kaum des Kopfs mehr, noch der Füße Herr,
Wird vorgeladen vor den höchsten Richter.
Allein zu gehen, war unendlich schwer,
Und fern zu bleiben ganz unmöglich schier.
Doch bangt ihm nicht, denn er hat treue Freunde,
Von denen jeder gern ihn wird begleiten
Und ihn verteid'gen vor dem Richter, wie er meint.
Er geht zum besten, liebsten Freunde nun zuerst
Und trägt den Wunsch ihm vor. Doch was geschieht?
Was er für möglich nicht gehalten, sein Freund,
Sein liebster, bester, treufter Freund lehnt ab.
Er sagt, er sei für solchen Dienst nicht tauglich,
Auch fehl' ihm jedes Ansehn bei dem Herrn.
Zwar etwas besser macht's der zweite Freund:
Er wolle, was er könne, gern ihm leisten,
Woll' ihn begleiten zu des Richters Schwelle,
Doch weiter gehen, wehr' ihm das Gesetz.
Bekümmert geht er zwar zum letzten Freund,
Wagt aber nicht, den Wunsch ihm darzutun,

Weint nur sich bei ihm aus und schleicht sich fort.
Wer schildert aber unseres Alten Staunen,
Als der, von dem zuwenigst er's gedacht,
Unaufgefordert mit ihm teilt die weite Reise
Und mutig für ihn eintritt vor Gericht.

*

Der angeklagte Alte, Freund, bist du!
Die Freunde: Reichtum, Eltern, deine Taten.
Zum höchsten Richter jeder wird bestellt,
Dann ist's das Geld, das jeden Dienst versagt,
Den Deinen wehret Grabesrand den Eintritt,
Dein Tun allein, heil dir, war's guter Art!
Begleitet dich auf deinem schwersten Gange
Und spricht für dich vor ihm, dem höchsten Richter.*)

42. Auswanderung und Heimkehr.

Im Hafen liegt ein Auslandsschiff, gleich geht es in die Weite,
Und eine große Menschenschar, die gibt ihm das Geleite.

*) Diese Parabel, durch die bekannte Bearbeitung Herders „Drei Freunde" Gemeingut der deutschen Leserwelt geworden, ist nach Steinschneider aus jüdischen, an Bibelstellen angelehnten Sentenzen entsprungen, durch Araber und ihre Nachahmer unter den Juden in die romanische Literatur übergegangen.

Sie lachen, jauchzen, singen, schrein und winken
mit den Händen,
So lang' man noch die Masten schaut, ihm
Scheidegruß zu senden.
Und bald darauf ein andres Schiff sich naht
demselben Hafen,
In dem aus längst entschwundener Zeit Heim-
wanderer eintrafen.
Die Menge gafft und staunt sie an, zwar ohne
sie zu stören,
Doch von dem frühern Lustgeschrei ist jetzt
kein Ton zu hören.
Ein Quidam, der mit angesehn das Treiben
dieser Leute,
Wie teilnahmlos die Menge jetzt, die vorher
so sich freute,
Denkt: Wundersam zu schaun ist doch der
Menschen Tun und Treiben,
Sie jauchzen, sticht ein Schiff in See, kehrt's
heim, sie ruhig bleiben.
Und doch! Seh' ich dies Treiben nicht alltäglich
sich erneuen,
Wie alles schweigt, geht einer heim, die, kommt
wer an, sich freuen?

43. Fürst Monebaz.

Fürst Monebaz sah einst sein Land von Hungersnot betroffen,
Da machte ohne Zögern er die Vorratskammern offen,
Und ließ, um seines Volkes Not nach Möglichkeit zu heilen,
Im ganzen Lande Geld und Brot an Dürftige verteilen,
Drob zürnten nun die Seinen ihm und nannten es Verschwendung,
Daß er dem reichen Ahnenschatz gegeben solch Verwendung.
Doch kehrt daran der Fürst sich nicht und ließ mit vollen Händen,
So lange Not und Elend herrscht, aus seinem Schatze spenden.
Was gilt mir alles Erdengut, was Menschenhände sammeln,
Wo bleibt es oft, und wenn wir es auch noch so fest verrammeln?
Was meine Ahnen angehäuft, gilt nur für Erdenzeiten,
Ich streue aus und tausche Gut dafür für Ewigkeiten!

44. Gottes Antlitz schauen.

Zeig' euren Gott mir, sprach ein röm'scher Kaiser
Zu einem Rabbi, sei mir Weges Weiser.

Den, sprach der Rabbi, kann ich dir nicht zeigen,
Denn Gott zu schaun ist ird'schem Aug' nicht eigen.

Hier hilft kein Sträuben dir, kein Widersprechen,
Ein weitres Weigern ahn' ich als Verbrechen.

Da führt der Rabbi ihn an eine Stelle,
Wo thront die Sonn' in Mittagsstrahlenhelle.

Und spricht, kann schon dein Aug' die Helle nicht ertragen,
Wie könnt' es wohl sich in die Nähe Gottes wagen.

45. Wert der Zunge.

Ein Rabbi seinen Burschen ruft:
Geh' nach dem Markt, mein Junge,
Und hol' das Beste, was du siehst,
Doch brauche Aug' und Zunge.

Es nimmt sein Körbchen in die Hand
Der aufgeweckte Junge,
Und überschaut den ganzen Markt
Und kauft dann — eine Zunge.

Na, hast du Schönes auch gebracht,
Komm', pack' mal aus, mein Junge,
Der Jüngling macht das Körbchen auf
Und holt hervor die Zunge.

Ein andermal der Rabbi sprach:
Heut geh' mal hin, mein Junge,
Und hole mir das Schlechtste ein,
Der Diener bringt — 'ne Zunge.

Nun seh' ich doch, der Rabbi spricht,
Daß du ein kluger Junge,
Das Best- und Schlechtste, was es gibt,
Gewiß, das ist die Zunge.

*

Von ihr sowohl das Schlimmste kommt,
Wie das, was uns am besten frommt.

46. Der Wert des Purpurs.

Ein König sah einst vieles Volk zu einem Manne laufen,
Der laut durch alle Gassen schrie: Hier Purpur zu verkaufen.
Er ging nun selber zu ihm hin und fragte, was er habe?
Verdutzt darauf der Händler spricht: Ei, nur wertlose Gabe.
Ich habe aber eben doch dich Purpur schrein gehört?
Nun, ist denn der, der Händler spricht, für dich nicht ohne Wert?

47. Die verkehrte und die rechte Welt.

Des Rabbi Sohn war in der Nacht verschieden.
Man wähnte eingegangen ihn zum Frieden,
Als plötzlich er erwacht zu neuem Leben
Und seinen Eltern wird zurückgegeben.

Und als dies Ungeahnte war geschehen,
Fragt ihn der Rabbi, was hast du gesehen
In jener Welt, die wir das Jenseits nennen,
Und die im Todesschlaf du lerntest kennen?

Verkehrt war alles oben, was ich schaute,
So daß ich kaum noch meinen Augen traute,
Die unten hier gestanden, standen oben,
Und unten dort, die hier gar hoch gehoben.

Das, sprach der Rabbi, darf dich nicht beirren,
Und über Himmels Wert dich nicht verwirren,
Bei ernstem Sinnen wirst du leicht verstehen,
Daß dort die rechte Welt du hast gesehen.

48. Harte und weiche Zungen.

Umgeben von Jüngern in großer Zahl
Der Rabbi sitzt beim Festtagsmahl.
Es wird an Speisen aufgetragen
Das Köstlichste für Aug' und Magen,
Und zum Beschluß die schönsten Zungen,
Von alten Ochsen und von jungen.
Die einen waren jung und zart,
Die andern aber zäh und hart.
Die Jünger griffen zu den zarten,
Und ließen unberührt die harten.
Und als zur Neige geht das Mahl,
Erhebt der Meister den Pokal:
Es soll das heut'ge Fest fürs Leben
Uns allen eine Lehre geben,

Daß weiche Zungen und sanfte Reden.
Erquicken und erfreuen jeden,
Vor harter Zunge rauhem Wort,
Sich flüchten selbst die Freunde fort.

49. Das Tierische im Menschen.

Im ersten Kindesalter ist der Mensch
ein Schwein,
Was er erwischt, muß in den Mund hinein.
Mutwillig, wie ein junger Bock,
Springt er zehnjährig über Stein und
Stock,
Mit zwanzig Jahren ähnelt er dem
Pferd,
Das gar zu gern zweispännig fährt,
Bis er, zu spät, mit dreißig Jahr
Einsieht, daß er ein Esel war,
Der, als er sich ein Weibchen nahm,
Dabei um seine Freiheit kam.
Er wähnte glücklich sich am Ziele
Und muß mit Säcken nun zur Mühle.
Dahin ist Mut und Weiterstreben,
Er führt nur noch ein Hundeleben.
Auch sein Charakter kam zu Schaden,
Geheim fühlt' er sich schuldbeladen,
So schwankt er müd' und mühsam weiter
Auf seiner morschen Lebensleiter,

Hintaumelnd zwischen Traum und Wachen,
Nachäffend, was die andern machen,
Bis eines Tages Grabes Nacht,
Dem Erdentraum ein Ende macht.

50. Vorsicht im Umgang.

So lang' der Weise bleibt der Menge fern,
So lang' sieht sie in ihm den hohen Herrn,
Gleichsam ein gülden Prunkgerät,
Das hoch im Werte bei ihr steht.
Doch hat er einmal erst mit ihr verkehrt,
Gleich hat er nur noch Silberwert,
Und nahm er gar Geschenke an,
Nur noch für irden gilt er dann,
Dem man so wenig Wert beilegt,
Daß man es leicht in Stücke schlägt.

51. Rabbi Hillel und seine Jünger.

Die Jünger Hillels fragten einst den Hirten:
„Wohin des Weges?" — „Einen Gast bewirten,
Der kurze Weile bei mir eingekehrt
Und seines Wegs dann weiter fährt."
„Und darf man wissen, wie der Fremde heißt?"
„Der liebe Fremde ist — mein Geist."

52. Bereute Hartherzigkeit.

Den Reichen sprach ein armer Mann
Um eine Unterstützung an.
Der aber wies mit rauhem Wort
Ihn flugs von seiner Schwelle fort.
Du bist ein ganz gesunder Mann,
Streng' hübsch nur Arm und Beine an,
Dann hast du noch vor Abendrot
Dein selbsterworbnes Abendbrot.
Betrübt schlich sich der Arme fort.
Den Reichen reute bald sein Wort,
Er klagt' nun selbst sich an und denkt:
Mir hat der Herr so viel geschenkt,
Und er hat nur gesunde Knochen.
Hätt' ich doch nicht davon gesprochen,
Und hätte lieber ihm zum Leben
Von meiner Fülle abgegeben.

53. Der Arme und der Reiche.

Schwer wird's dem Armen stets gelingen
Zum reichen Bruder vorzudringen,
Denn ob er spät kommt oder früh,
Den reichen Bruder trifft er nie.
Ist er nicht längst schon ausgeritten,
So ist er eben ausgeglitten,

Und fragt er wieder, wie fatal!
Sitzt eben er beim Mittagsmahl.
Wann immer er auch kommt und fragt,
Es bleibt der Zutritt ihm versagt,
Bis endlich er zusammenbricht.
Nun teilnahmsvoll der Reiche spricht:
O, daß er scheitern hat gemußt!
O, hätt' ich es doch nur gewußt!
O, daß man nicht mehr helfen kann!
Wie schade um den guten Mann!

54. Unsere drei Namen.

Drei Namen jeder Mensch auf sich vereint,
Der je auf diesem Erdenrund erscheint.

Den Kosenamen aus Muttermunde,
Der vielmals wechselt in jeder Stunde.

Den Namen, der uns vor der Welt gegeben,
Und den wir führen unser ganzes Leben.

Den dritten, den wir uns selbst erwerben,
Und einst auf unsre Kinder vererben.

55. Leidenschaft.

Einst wähnt' man, daß die Leidenschaft
Nur Schaden brächt' und Leiden schafft',

Und daß es daher vorteilhaft,
Wenn man sie aus dem Lande schafft'!
Gesagt, getan, und kurzerhand
Ward alle Leidenschaft verbannt,
So daß im Lande ringsumher
Von ihr bald keine Spuren mehr.
Allein nach kurzer Zeit schon fand
Kein Ei sich mehr im ganzen Land,
Nicht Hahn und Huhn sich mehr verband,
Weil aller Antrieb stille stand.
Daher im Land man bald empfand,
Daß ihren Wert man arg verkannt,
Und es daher fürs beste fand,
Daß man zurückholt' sie ins Land.

56. Lebens-Ein- und Ausgang.

Kommt ein Menschlein auf die Welt,
Hat's die Händchen zugekniffen,
Und damit symbolisch gleich
Von der Welt Besitz ergriffen.

Offen beide Hände stehn,
Wenn der Mensch eingeht zum Frieden
Zeigend, daß den Erdentand
Er gelassen auch hienieden.

57. König Alexander und der Sonderling.

Ins Lager Alexanders einst kamen Abgesandte
Aus einem fremden Land, das er bisher nicht kannte.
Er fragt' nach Volk und Fürst, nach Landes Brauch und Sitte
Und hörte, daß ein Fürst nicht mehr in ihrer Mitte,
Daß vormals zwar auch hier es Fürsten hab' gegeben,
Und daß sogar ein Sproß von ihnen noch am Leben,
Ein wunderlicher Kauz, der viel auf Gräbern weile,
Der Menschen Treiben flieh' und ihre Lust nicht teile. —
Er sandte nach ihm aus und ließ ihn zu sich bitten,
Und als er vor ihn trat, ward er ihm wohlgelitten,
Fragt' ihn voll Freundlichkeit nach seinem Wohl und Wehe,
Und warum er so gern hin zu den Gräbern gehe.

„Ich möchte", jener spricht, „den Unterschied ergründen
Wohl zwischen Herr und Knecht und konnt' ihn noch nicht finden,
Des Fürsten Schädel ganz dem seiner Sklaven gleicht
Und Erdenhoheit nicht zu diesen Hügeln reicht."
„Du bist ein seltner Mann", darob spricht Alexander,
„Wie wär's, wir wanderten gemeinsam miteinander?
Laß ab von deinem Tun, gib auf dein seltsam Treiben,
Du sollst fortan als Freund an meinem Hofe bleiben."
Der andre lehnte ab und sprach zu ihm gelassen:
„Dank, großer König, dir, doch würd's für mich nicht passen,
Glaub', Menschen meiner Art, die passen nicht zu Hofe,
Sie würden zum Gespött für Kammerherr und Zofe." —
„So sage, Freund, was sonst ich könnte dir gewähren,
Und ist's in meiner Macht, sollst du es nicht entbehren.
Der andre lächelnd drauf: „Ich habe Brot und Kleid
Ausreichend beides wohl für diese Erdenzeit.

Doch hast du wahres Glück, das sich nicht wieder wendet,
Und Leben ohne Leid, das nicht der Tod bald endet,
So gib's! Ich halt' es wert! Doch andres gilt mir wenig,
Und da du es nicht hast, entlaß mich, großer König",
Verneigt sich schweigend dann mit ruhig stolzem Blick,
Der König denkt noch lang' an seinen Gast zurück.

58. König Alexander beim Könige der schwarzen Berge.

Weit hinter schwarzen Bergen der König traf ein Land,
In dem er seltne Sitten und seltne Menschen fand.
Als er bei Hof dort weilte, Seltsames traf sein Ohr,
Es trugen grad' zwei Männer hier einen Streitfall vor.
Ihr, König, sollt' entscheiden, wer recht hab in dem Streit,
Der alte gute Freunde und Nachbarn hatt' entzweit.
„Ich habe", sprach der eine, „verkauft ihm ein Stück Land,
In dem sich beim Beackern ein Silberbarren fand.
Nun kommt er hergelaufen und bringt mir diesen Schatz,
Er hab' das Land erworben, doch nur den leeren Platz.
Das ist doch nimmer Rechtens, sagt deutlich mir mein Sinn,
Denn er erwarb den Boden mit allem, was darin."

Der König: „Habt ihr Kinder?“ Der Kläger:
„Einen Sohn.“
„Ich eine Maid“, der andre. „Dann weiß ich
Antwort schon.
Ihr macht aus Sohn und Tochter alsbald
nun Frau und Mann,
Und gebt den Silberbarren als Mitgift ihnen
dann.“
Damit entließ der König die streitenden Partein,
Die damit einverstanden, daß sich die Kinder
frein.
Held Alexander staunte wohl über den Entscheid.
„Schlichtet in deinem Lande man anders
solchen Streit?“
Des Landes König fragte den königlichen
Gast.
„Bei uns hätt' man vermutlich das Urteil so
gefaßt:
Man hänge beide Männer vor Einbruch noch
der Nacht,
Weil sie nicht gleich das Silber dem König
überbracht.
Und mit dem Silberfunde darauf man so
verfährt,
Daß man des Königs Schätze um diesen Schatz
vermehrt.“
„Scheint denn in deinem Lande die Sonne auch
herein,
Netzt Regen eure Fluren, gibt's Tiere groß
und klein?“

„Natur", spricht Alexander, „hat all dies uns gewährt,
Und Weiden uns und Herden, und Sonn' und Mond beschert."
„Dann ist's wohl ob des Viehes", des Königs Gastfreund spricht,
„Denn für den eignen Wandel verdienet ihr es nicht."

59. König Alexander im Lande der Amazonen.

Der König Alexander kam einst auch in ein Land
In dem er keine Männer, nur tapfre Weiber fand.

Wo sind denn eure Männer, Held Alexander spricht?
In unserm Ländchen, heißt es, da gibt es Männer nicht.

Dahier in diesem Lande ein Weibervolk nur wohnt,
Das zu bekämpfen schwerlich dem großen König lohnt.

Denn siegst du, wird man sagen, daß Weiber du bekriegt,
Und unterliegst du, heißt es, Weibsvolk hat dich besiegt.

Seid ohne Furcht, ihr Frauen, ich schaff' euch keine Not,
Doch da mich eben hungert, gebt mir ein Mittagbrot.

Man reicht auf goldnen Schalen ihm eitel goldnes Brot,
Aus schierem Gold ist alles, was man dem Helden bot.

Sagt mir, ihr tapfern Frauen, nehmt ihr in eurem Reich,
Statt echten Körnerbrotes denn schieres Gold zu euch?

Das nicht, doch statt des Weizens wir haben Gold gewählt,
Weil es an echtem Brot dir wohl auch daheim nicht fehlt.

Und hättst du wohl, wir denken, die weite Welt durchrannt,
Was besser und bequemer dir heut dein eignes Land?

Der Held entbot beim Abschied den holden Frauen Dank,
Ob deren kluger Rede in Sinnen er versank.

Als dann bei Sonnenanbruch er schied aus diesem Land,
Man an dem Stadtgemäuer groß diese Inschrift fand

(Er hatt' sie eingegraben, bevor er sich entfernt):
Hier erst, von Frauenlippen, hab' Weisheit ich gelernt.

Hier ist mir erst bewiesen von klugen Frauen klar,
Daß ich bisher befangen in eitel Torheit war.

Quellen-Nachweis.

A. Sprüche.

I.

1. Erubin 54. — 2. Bereschit rabba 96. — 3. Berachot 2b. — 4. Kohelet rabba 8, 10. — 5. Jebamot 17a. — 6. Kohelet 7, 14. — 7. Erubin 54a. — 8. Ibn Chisdai, Ben ha-melech w'hannasir. — 9. Sabbat 152a. — 10. Nidda 31a. — 11. Sabbat 105b. — 12. — 13. Moëd Katan 28b. — 14. Nedarim 41a. — 15. Synhedrin 22b. — 16. Tachkemoni 50. — 17. — 18. — 19. Jebamot 114b. — 20. Baba bathra 91b. — 21. Moëd Katan 25b. — 22. Synhedrin 90b. — 23. Aboth 3, 1. — 24. Mussre philos. 43. — 25. Sabbat 152b. — 26. Mussre philos. — 27. Moëd Katan 25b. — 28. Jalk I. 162. — 29. — 30. Moses ibn Esra.

II.

1. Ben ha-melech w'han. — 2. Berachot 58. — 3. Chulin 7b. — 4. Joma 22b. — 5. Berachot 60a. — 6. Tanith 8b. — 7. Nidda 16b. — 8. Bemidbar r. 180b. — 9. Sota 22b. — 10. — 11. Berachot 63. — 12. Berachot 63a. — 13. Jalk. Ps. 841. — 14. Berachot 17a. — 15. Berachot 31a. — 16. Erubin 65a. — 17. Midr. Kohel. — 18. Baba Kamma 92a. — 19. Sabbat 67. — 20. Aboth 1, 17. — 21. Berachot 67b. — 22. Sabbat 32a. — 23. Aboth 5, 23. — 24. Berachot 8b. — 25. Berachot 52a. — 26. Synh. 94. — 27. Schulch aruch 61. — 28. Berachot 54b. — 29. Ber. r. 23a. — 30. Sabbat 11a. — 31. Sota 48b. — 32. Sukka 53.

III.

1. Sifra K'doschim Ende. — 2. Sabbat 104a, Joma 38b. — 3. Aboth 1, 3. — 4. Aboth 3, 22. — 5. Berachot 61. — 6. Sukka 26, 47. — 7. Ber. r. 60a. — 8. Synh. 44a. — 9. Mibch. ha-peninim. — 10. — 11. Sefer chassidim. — 12. — 13. Aboth. — 14. Jer. Schekalim 5a und 6a. — 15. Schemoth r. 113b. — 16. Synhedrin 59a. — 17. Baba bathra 58b. — 18. Kidduschin 40a. — 19. Jebamoth 63b. — 20. Ber. r. 58. — 21. Aboth 1, 14. — 22. Synh. 49. — 23. Sirach. — 24. Jebam. 28. — 25. — 26. Aboth 4. — 27. Berachot 17b. — 28. Ketuboth 52a. — 29. Synh. 13b. — 30. — 31. Ber. r. 80, 22. — 32. — 33. Aboth 4, 1. — 34. Sukka 52a. — 35. Ber. r. 7b. — 36. Schemoth r. 113b. — 37. Jer. Berachot 1, 35. — 38. Sukka 52b. — 39. Synhedrin 7a. — 40. Aboth 1, 1. — 41. Sirach 7, 3. — 42. Synh. 29. — 43. Moëd Katan 2, 1. — 44. Makkoth 11a. — 45. Ber. r. 21b. — 46. Kohel r. 71b. — 47. — 48. Jebamoth 7. — 49. Jebamoth 92a. — 50. Synh. 6b. — 51. Mibch. ha-pen. — 52. Sota 3a. — 53. Pesachim 112. — 54. Moëd Katan 27b. — 55. Berachot 5b. — 56. Jalk. Job 31 und 918. — 57. Synh. 7a. — 58. Sirach. — 59. Ber. r. 2. — 60. Pesachim 113. — 61. Kidduschin 10b. — 62. Sota 22. — 63. Jebamoth 63b. — 64. Ber. r. 70. — 65. Berachot 34b. — 66. Berachot 19b. — 67. Gitin 48. — 68. Ketuboth 84a. — 69. Sabbat 32a. — 70. Joma 86b. — 71. — 72. Aboth 4, 2. — 73. Jalk. Job 954. — 74. Joma.

IV.

1. Ben ha-mel. w'han. — 2. Tachkemoni 44. — 3. Baba bathra 60, Baba mezia 107b. — 4. Jalkut Jerem. 264. — 5. — 6. Jalkut Kohel. 989. — 7. Kidduschin 28. — 8. — 9. Kohel. r. 82b. — 10. Sabbat 145b. — 11. Berachot 17 und 28b, Aboth 4, 17 u. a. —

12. Mussre phil. — 13. Menachoth 53a. — 14. Baba mezia 59b. — 15. Aboth 4, 7. — 16. Sefer he chochma. — 17. Jalk. Ps. 755. — 18. Ber. r. 17. — 19. Sabbat 31b. — 20. — 21. Kohelet r. 74. — 22. Sebachim 92b.

V.

1. Mibch. ha-pen. — 2. — 3. Berachot 53b. — 4. — 5. — 6. Schekalim 6. — 7. — 8. Jalk. Jerem. 432. — 9. Berachot 63a. — 10. Megilla 15. — 11. — 12. Samuel de Uzedo in Midr. Aboth. — 13. Synh. 105. — 14. Beresch. r. 77. — 15. Gitin 75. — 16. Gitin 75. — 17. Gitin 1b. — 18. Targum scheni zu Esther. — 19. Midr. r. Kidduschin 27. — Echa r. 47a.

VI.

1. Mibch. ha-pen. — 2. Jalkut 20b, Synh. 105a. — 3. Megilla 6b. — 4. Baba bathra 21b. — 5. — 6. — 7. Erubin 21b. — 8. Berachot 7b. — 9. Tanith 7a. — 10. — 11. Megilla 15. — 12. Sefer he-chochma. — 12. Erubin 55a, Aboth 2, 6. — 14. Mussre phil. 15. — 16. Aboth 1, 11, Pesachim 3. — 17. — 18. Sabbat 106. — 19. Rosch ha-schana 53a. — 20. Nedarim 81a. — 21. Megilla 28b. — 22. Megilla 28b. — 23. Kohelet r. 95b. — 24. — 25. Jebamoth 24b. — 26. Jalkut Debarim 841. — 27. Aboth 6, 6. — 28. Aboda sara 19. — 29. Berachot 4a. — 30. Aboth 2, 2. — 31. Synh. 99a. — 32. Synh. 29. — 33. Mibch. ha-pen. — 34. Aboth 2, 18. — 35. Jalkut Mischle 932. — 36. Aboth 4, 1.

VII.

1. Sota 44a. — 2. Jebamoth 6. — 3. Jebamoth 63a. — 4. Baba mez. 58b. — 5. Baba m. 59a. — 6. Jebamoth 63a. — 7. Sota 47a. — 8. Sabbat 118b. — 9. Jebamoth 63a. — 10. Sota 47a. — 11. Synh. 22b. — 12. Pesachim 49. — 13. — 14. Jebamoth 118b. — 15. Wajikra r. 134a. — 16. Baba m. 59a. —

17. Jebamoth 115. — 18. Baba bathra 91a. — 19. Kidduschin 29b. — 20. Tanith 11a. — 21. Joma 66b. — 22. Jebamoth 63b. — 23. Ketubot 72, 76, 86. — 24. Erubin 41b. — 25. Baba m. 75b. — 26. Pesachim 50. — 27. Jebamoth 63b. — 28. Sota 3b. — 29. Echa r. 47. — 30. Jebamoth 63b. — 31. Gitin 7b. — 32. — 33. Jalkut Richter 9. — 34. Jebamoth 63b. — 35. Ruth r. 11, 9. — 36. Megilla 62b. — 37. — 38. Pesachim 49. — 39. Kidduschin 41b. — 40. Synh. 19. — 41. Ruth r. 73. — 42. Debar. r. 218a. — 43. Moëd Katan 9b. — 44. Nedarim 20b. — 45. Jebamoth 113. — 46. Jebamoth 63b, Megilla 17. — 47. Pesachim 113. — 48. Beza 32b. — 49. Berachot 57b. — 50. Megilla 14b. — 51. Erubin 19a.

VIII.

1. — 2. Ben ha-mel. w'hanasir. — 3. Kidduschin 32a. — 4. Tachkemoni 44. — 5. Kidduschin 29a. — 6. Sabbat 10b. — 7. Ber. r. 65. — 8. Sukka 56b. — 9. Wajikra r. 2. — 10. Sirach 33. — 11. Ber. r. 80, 45. — 12. Moëd Katan 17a. — 13. Echa r. 47. — 14. Jalk. Mischle 959. — 15. Schir hasch. r. 27b. 16. Schir hasch. r. 1. — 17. Synh. 96a. — 18. Baal Akedo Koheleth 12b. — 19. — 20. Baba bathra 91a. — 21. Synh. 7a. — 22. Jebamoth 63. — 23. Ber. r. 39a. — 24. Joma 18. — 25. Chagiga 14a. — 26. Berachot 68b. — 27. Sirach. — 28. Bemidb. r. 106b. — 29. Baba k. 92a.

IX.

1. Aboth 6, 3. — 2. Tanith 8. — 3. Chulin 24a. — 4. Berachot 8a. — 5. Berachot 32a. — 6. Sabbat 64b. — 7. Sabbat 119. — 8. Synh. 100b. — 9. Chagiga 9b. — 10. Tanith 7a. — 11. Synh. 29a. — 12. Bereschit r. 80, 34. — 13. Ber. r. 81. — 14. Joma 74b. — 15. Gitin 33a. — 16. Aboth 2, 12. — 17. — 18. Aboth I. 6.

X.

1. Sabbat 152a. — 2. Nedarim 40a. — 3. Schebuoth 39a. — 4. Baba K. 92b. — 5. Kidduschin 32b. — 6. Nedarim 70a. — 7. Berachot 39. — 8. Mibch. ha-penin. — 9. Sabbat 152a. — 10. Ruth r. 34a. — 11. Pesachim 113b. — 12. Sabbat 89b. — 13. Sabbat 152. — 14. Sabbat 152a.

XI.

1. Pesachim 113a. — 2. Pesachim 112a. — 3. Joma 20b. — 4. Nedarim 41a. — 5. Sabbat 53a. — 6. Bereschit r. 58. — 7. Nedarim 49b. — 8. Synh. 29a. — 9. Aboth d' Rabbi Nathan 2. — 10. Synh. 33. — 11. Jalkut Josua 35. — 12. Wajikra r. 149a. — 13. — 14. Nedarim 89b. — 15. Baba bathra 4a. — 16. Bemidbar r. 17. — 17. — 18. Echa r. 37b. — 19. Ketuboth 67. — 20. — 21. Berachot 58. — 22. Tosefta Berach. c. 6. — 23. — 24. Baba m. 59b. — 25. Berachot 63a. — 26. Pesachim 112a. — 27. Berach. 31. — 28. Erubin 22a. — 29. Baba K. 92b. — 30. Berachot 28. — 31. — 32. Moëd Katan 14a. — 33. Aboda sora 19a. — 34. Aboth d'R. Nathan. — 35. Sabbat 153a.

XII.

1. Megilla 16b. — 2. Schemoth r. 16. — 3. Sukka 38a. — 4. Schebuoth 47 — 5 Baba batra 3b. — 6. Pesachim 113. — 7. Baba K. 8. — 9. Mibchar ha-peninim. — 10. Rosch haschana 25b. — 11. Mussre phil — 12. Debarim r. 2. — 13. Midrasch Esther. — 14. Jalkut Ruth 605. — 15. Synh. 7b. — 16. Ber. r. 34. — 17. Derech Erez. Suta am Ende. — 18. Ber. r. 22a. — 19. Synh. 56b. — 20. Ber. r. 18.

XIII.

1. Pesachim 113. — 2. Joma 79. — 3. Pesachim 113a. — 4. Chagiga 6b. — 5. Jalkut Ruth 596. — 6. Mechilta Abschnitt Beschalach. — 7. Chagiga 5a. —

8. Jalk wajeschew 145. — 9. Baba K. 11a. — 10. Joma 80. — 11. Chagiga 10. — 12. Berachot 58a. — 13. Chulin 60b. — 14. Baba K. 47. — 15. Synh. 68. — 16. Terumoth c. 2. — 17. Megilla 8a. — 18. Schir ha-schir. r. 27a. — 19. Pesachim 114a. — 20. — 21. Baba K. 71. — 22. Baba batra 5. — 23. Baba b. 5. — 24. Pesachim 112a. — 25. Sukka 26. — 26. Koh. r. 49. — 27. Ber. r. 75 b. — 28. Jeruschalmi 105. — 29. Aboth d'R. Nathan c. 1. — 30. Jebam. 63. — 31. — 32. Sabbat 51b. — 33. Koh. r. 66b. — 34. Beresch. r. 57b. — 35. Echa r. 4.

XIV.

1. Midr. r. Richter. — 2. Aboth d'R. Nathan c. 31. — 3. Chulin 105. — 4. Wajikra r. 5. — 5. Sukka 49b. — 6. Joma 18. — 7. Megilla 16. — 8. Mussre phil. 9. — 10. — 11. Baba K. 92. — 12. Berachot 58b. — 13. Sabbat 32a. — 14. Baba K. 92 b. — 15. Pesachim 114a. — 16. Beresch. r. — 17. Kidduschin 70, Baba K. 66 u. a. — 18. Aboth 4, 1. — 19. Aboth 4, 3. — 20. Wajikra r. 131. — 21. Nidda 65. — 22. Sabbat 25 b. — 23. Jebam. 63 b, Synh. 100 b. — 24. Sabbat 28. — 25. Sabbat 77b. — 26. — 27. — 28.

XV.

1. Berachot 66b. — 2. Baba b. 9b. — 3. Berachot 5 b. — 4. Sukka 49b. — 5. Berachot 5 a. — 6. Baba b. 9b. — 7. Gitin 61a. — 8. Tanchuma. — 9. Baba b. 9a. — 10. — 11. Schir ha-schir. r. 7. — 12. Sabbat 6a. — 13. Chulin 6.

XVI.

1. Baba m. 85 b, Baba K. 90 b. — 2. Ber. r. 22. — 3. Baba K. 92 b. — 4. Chulin 82 a. — 5. Berachot 6 b.

XVII.

1. Tachkemoni c. 44. — 2. Mibch. ha-pen. — 3. Bemidb. r. 196. — 4. Mibch. ha-pen. — 5. Chulin 107a. — 6. Omed ha-schikcha S. 137. — 7. Baba K. 80b. — 8. — 9. Ben ha-mel. w'hanas. — 10. — 11. — 12. Ketuboth 77. — 13. Mussre philos. — 14. Sota 9a. — 15. Baba K. 106b. — 16. Nedarim 20b. — 17. Sirach. — 18. Aboth 4, 28.

XVIII.

1. Synh. 7. — 2. Synh. 102. — 3. Mussre philos. — 4. Baba m. 59. — 5. Sota 48. — 6. Echa r. 56b. — 7. — 8. — 9. Baba mez. 83b. — 10. Synh. 95a. — 11. Synh. 110a. — 12. — 13. Sefer chassid. 86. — 14. Mibch. ha-pen. — 15. Aboth 4, 18 und Synh. 94. — 16. Tanchuma. — 17. Jalkut 786. — 18. Berachot 20a. — 19. Schoftim in Midr. r. 5. — 20. Derech erez. sutta. — 21. — 22. Echa r. 37b. — 23.

XIX.

1. Synh. 104b. — 2. Midr. r. 43b. — 3. — 4. Samuel ha-nagid. — 5. — 6. — 7. Baba bathra 12b. — 8. Sota 45. — 9. Gitin 30b. — 10. Wajikra r. 80, 25. — 11. Berachot 44a. — 12. Schemoth r. 109b. — 13. Beresch. r. 33a. — 14. Kidduschin 44. — 15. Sabbat 156. — 16. Mussre phil. — 17. — 18. Midr. Esth. r. 93a. — 19. Echa r. 56a. — 20. Berachot 5. — 21. Midr. Koh. 62b. — 22. Synh. 92b. — 23. Jebam. 92. — 24. Echa r. 1, 6. — 25. Mussre phil. — 26. Pesachim 27b. — 27. Kidduschin 31. — 28. Schir haschir r. 1. — 29. Ber. r. 26. — 30. Jalkut wajezeh 125. — 31. — 32. Joma 20b. — 33. — 34. Echa r. 99a. — 35. Kidduschin 13a. — 36. Tanith 8b.

XX.

1. — 2. Berachot 6b. — 3. Midr. cha. 4. — 4. Aboth 4, 23. — 5. Debar. r. 2. — 6. Debar. r. 2. — 7. Baba b. 16b. — 8. Berachot 4a. — 9. Koh. r. 36b. — 10. — 11. — 12. Berachot 58b.

XXI.

1. Mibch. ha-pen. — 2. Sirach 37, 17. — 3. — 4. Synh. 105. — 5. Mussre phil. — 6. Mussre phil. — 7. Aboth d'Rabbi Nathan Abschn. 29. — 8. Mussre phil. — 9. Mibch. ha-pen. — 10. Jalkut Balak 785. — 11. Aboth d. R Nathan 29. — 12. Berachot 31b. — 13. Beresch. r. 57a. — 14. Chulin 44. — 15. Tanith 23. — 16. — 17. Synh. 100b. — 18. Baba K. 92b. — 19. Mibch. ha-pen. — 20. — 21. Jalk. Mischle 950. — 22. Aboth 4, 9. — 23. — 24. Sukka 56b. — 25. — 26. Synh. 33b. — 27. Ber. r. 67a. — 28. Aboth 4, 20. — 29. Jalkut Könige 249. — 30. — 31. Baba b. 16b.

XXII.

1. Tanith 24a. — 2. Jalkut wajezeh 123. — 3. Aboth 5, 16. — 4. Sukka 53a. — 5. Berachot 22. — 6. Erubin 9. — 7. Mibch. ha-pen. — 8. — 9. Synhedr. 7a. — 10. Sefer ma aloth ha-midoth. — 11. Synh. 105b. — 12. — 13. Ber. r. 6. 14. —

XXIII.

1. Jehuda ha-lewi. — 2. Mussr. phil. — 3. Kidduschin 49b. — 4. Koh. r. 84a. — 5. Synh, 100. — 6. — 7. — 8. Koh. r. 62. — 9. Erubin 16a. — 10. Erubin 65a. — 11. Debarim r. 235a. — 12. — 13. Mibch. ha-pen. — 14. Megilla 18a. — 15. Ber. r. 77. — 16. — 17. Mibch. ha-pen. — 18. Ketuboth 20b. — 19. Mibch. ha-pen. — 20. Ben mischle. — 21. — 22. Emod ha-schikcha.

XXIV.

1. Ber. r. 36a. — 2. Mar-eh mussar. — 3. Bemidb. r. 200a. — 4. — 5. Schewuoth 39a. — 6. — 7. Midr. Esth. 93. — 8. Sefer he-chochma. — 9. Osioth d'Rabbi Akiba. — 10. Jebamoth 45. — 11. Sota 33a. — 12. Tanchuma woëreh a. — 13. Sefer he-chachma. — 14. Tanchuma wajischlach. — 15. Kidduschin 71b. — 16. — 17. Erachin 15b. — 18. Jeruschalmi 77c 2. — 19. Ber. r. 26. — 20. Baba m. 86b.

XXV.

1. Aboth d'Rabbi Nathan c. 38. — 2. Jebamoth 94a. — 3. Jebam. 94a. — 4. Synh. 100b. — 5. Debarim r. 217a. — 6. Tanchoma 508b. — 7. Sabbat 152. — 8. Sota 10. — 9. Waj. r. 12. — 10. Erubin 83b. — 11. Baba m. 92. — 12. Sabbat 13a. — 13. Echa rabbati 47. — 14. — 15. Berachot 64a. — 16. Tanchoma Noah 14b. — 17. Sabbat 140. — 18. Sabbat 32. — 19. Echa r. 56. — 20. Schir hasch. r. 27b. — 21. Ber. r. 17. — 22. Sabbat 155b. — 23. Baba m. 8b. — 24. Synh. 103b. — 25. Erub. 3a. — 26. Synh. 16. — 27. Ber. r. 40a. — 28. Berachot 34b. — 29. Berach. 32a. — 30. Kidduschin 46. — 31. Pesachim 117. — 32. Pesachim 114a. — 33. Mibch ha-pen. 34. Beza 25b. — 35. — 36. Ber. r. 62a.

XXVI.

1. — 2. Pesachim 112. — 3. Jalkut Josua 35. — 4. Pesachim 112. — 5. Ketuboth 65b. — 6. Juda ha-lewi. — 7. Derech erez r. c. 6. — 8. Ben hamelech w'hanasir. — 9. Ber. r. 45. — 10. Berachot 58. — 11. Kidduschin 26. — 12. Mussre philos. — 13. Bemidb. r. 3. — 14. — 15. Nedarim 83. — 16. Pesachim 28a. — 17. Mibchar peninim. — 18. Aboth d'Rabbi Nathan c. 26. — 19. — 20. Nidda 32. — 21. Sirach. — 22. Koh. r. 76. — 23. Mussre philos. — 24. — 25. Ber. r. — 26. Baba

b. 12a. — 27. Baba mez. 84b. — 28. Kidduschin 40b. — 29. Midr. Ps. 90. — 30. — 31. Tanith 10a. — 32. Jalkut Toldoth 115. — 33. Pesachim 3a. — 34. Joma 85b. — 35. Salomo Meiri zu Spr. 2, 1. — 36. — 37. Mibch. ha-penin. — 38. Bemidb. r. 14. — 39. Schemoth r. 97b. — 40. Ben ha-melech w'hanasir. — 41. Synh. 62b. — 42. Berachot 33a. — 43. — 44. Synh. 103. — 45. Erubin 41. — 46. Synh. 39b. — 47. Baba mez. 85b. — 48. — 49. Sabbat 75. — 50. Baba mez. 96b. — 51. Synh. 98. — 52. Erubin 76. — 53. Synh. 100b. — 54. — 55. — 56. — 57. Baba b. 22a. — 58. Jalk. Ps. 624. — 59. Rabboth 66b.

XXVII.

1. Synh. 44. — 2. Baba K. 85. — 3. Tanith 3. — 4. Kidduschin 82b. — 5. — 6. Baba K. 46. — 7. Baba K. 85a. — 8. Schir hasch. r. 22. — 9. Schemtow ben Joseph (lebte 1230 in Spanien). — 10. Midr. r. 23b. — 11. Baba b. 16b. — 12. Midr. r. 23b.

B. Fabeln, Parabeln usw.

1. Kohelet rabba 5, 14. — 2. Ber. r. 61b. — 3. Esther r. 7. — 4. Bereschit r. 78. — 5. Raschi zu Synh. 39. — 6. 7. — Fabeln des Sophus 8. Jalk. I 182. 9. Esther r. 6. — 10. Tanchuma chukkat. — 11. Ber. r. 64. — 12. Erubin 100. — 13. Synh. 98b. — 14. Synh. 106b. — 15. — 16. Esther r. 3a. — 17. Ber. r. 83. — 18. Bemidb. r. 785. — 19. Wajikra r. 146b. — 20. Deb. r. 70a. — 21. Ber. r. 16. — 22. Koh. r. 11. — 23. — 24. Synh. 98. — 25. Mischle schualim, Fabel 66. — 26. Koh. r. 10, 10. — 27. Synh. 39. — 28. Ber. r. 16. — 29. — 30. — 31. Midr. zu Ps. 7. — 32. Jalkut 864 zu Ps. 105. — 33. Berachot 13a. — 34. Synh. 39b. — 35. Baba Kamma 60b. — 36. Megilla 27. — 37. Sabbat 116b. — 38. Echa r. 1, 1a. — 39. Berachot 60b. —

40. Sabbat 133a. — 41. Ibn Chisdai, ben ha-melech w'ha-nasir. — 42. Midr. Kohel. 100a. — 43. Baba bathra 11a. — 44. Chulin 60. — 45. Jalkut Ps. 768. — 46. Esth. r. — 47. Pesachim 50. — 48. Wajikra r. 153a. — 49. Jalkut Koh. 966. — 50. Synh. 52. — 51. Rabboth 204a. — 52. Bemidbar r. 34. — 53. Moses ibn Esra — 54. Koh. r. 100a. — 55. Synh. 64. — 56. Midr. Koh. — 57. Tamid IV. 32a u. b. — 58. Tamid IV, Ber. r. 32a u. b. — 59. Tamid IV, Ber. r. 32a.

Flavius Josephus
Sämtliche Werke

Jüdische Altertümer. — Geschichte des Jüdischen Krieges. — Kleinere Schriften.

Uebersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen

von

Dr. Heinrich Clementz.

Mit einer Anzahl bildlicher und topographischer Darstellungen auf besonderen Tafeln, ausführlichen Namenregistern und 2 genealogischen Tabellen.
4 Bände mit zusammen 2313 Seiten.

Preis:

für Geschenkzwecke: „besser" gebunden M. 14.25 und in Liebhaberband auf besserem Papier M. 17.—, geheftet M. 10.25, in Leinen gebunden M. 12.05.

Einzeln:

Jüdische Altertümer. 2 Bände. Geheftet M. 6.—. Lnbd. M. 6.90, besser geb. M. 8.—, Liebhaberbd. M. 9.—.

Jüdischer Krieg. 1 Band. Geh. M. 3.—, Leinenband M. 3.45, besser geb. M. 4.—, Liebhaberband M. 5.—.

Kleinere Schriften. 1 Band. Geh. M. 1.25, Lnbd. M. 1.70, besser geb. M. 2.25, Liebhaberband M. 3.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Date Due

Form 335—25M—7-35—B-M.Co.

892.4 W423E 272168
Weinberg
Ewige Weisheit

892.4 W423E 272168

DUKE UNIVERSITY LIBRARIES
Ewige Weisheit. Spruchpoesie de
892.4 W423E
D90364362X